

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Antonius und Kleoptatra

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845447

Titus Andronikus.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216181

Titus Andronicus.

Personen.

Saturninus, Sohn des letzten Römischen Kaisers, und hernach selbst zum Kaiser ernannt.

Basianus, Saturnin's Bruder, und Lavinia's Liebhaber.

Titus Andronicus, ein edler Römer, Feldherr wider die Gothen.

Markus Andronicus, Tribun des Volks, und des Titus Bruder.

Markus,	}	Söhne des Titus Andronicus.
Quintus,		
Lucius,		
Mutius,		

Der junge Lucius, ein Knabe, des Lucius Sohn.

Publius, des Markus Sohn.

Semprontus.

Alarbus,	}	Söhne der Tamora.
Chiron,		
Demetrius.		

Naron, ein Mohr.

Ein Hauptmann aus des Titus Lager.

Nemilius, ein Bote.

Gothen und Römer.

Ein Bauer.

Tamora, Königin der Gothen, und nachmals Gemahlinn Saturnins.

Lavinia, Tochter des Titus Andronicus.

Eine Wärterinn mit einem Mohrenkinde.

Rathsherren, Richter, Gerichtsbediente, Soldaten, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist Rom, und die umliegende Gegend.

Titus Andronicus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Kapitol in Rom.

Die Tribunen und Rathsherren, oben, wie in der Rathversammlung. Saturninus, und seine Anhänger, von der einen Seite her; Bassianus, und seine Anhänger, von der andern, mit Trommeln und Fahnen.

Saturninus. Edle Patrizier, Beschützer meines Rechts, vertheidigt mit gewaffneter Hand die Gerechtigkeit meiner Sache; und ihr, meine Mitbürger, meine liebevollen Begleiter, vertheidigt meinen Anspruch auf die Thronfolge mit euren Schwertern. Ich bin dessen erstgeborner Sohn, der zuletzt das kaiserliche Diadem von Rom trug; laßt also den Ruhm meines Vaters in mir fortleben, und kränkt mein Alter nicht durch diese Schmach.

Bassianus. Ihr Römer, Freunde, Anhänger und Gönner meines Rechts, wenn jemals Bassianus, Cäsars Sohn, vor den Augen des königlichen Roms angenehm war, so besetzt diesen Zugang zum Kapitol, und gebt nicht zu, daß Unehre sich dem kaiserlichen Sitze nahe, der der Tugend, der Gerechtigkeit, Mäßigung, edeln Geburt heilig ist. Sondern laßt eine rechtmäßige Wahl dem Verdienste neuen Glanz geben, und sehtet, ihr Römer, für die Freyheit eurer Wahl!

Markus Andronikus, oben, mit der Krone.

Markus. Ihr Prinzen, die ihr durch Partheyen und Freunde ehrsuchtvoll um Reich und Herrschaft streitet! wißt, daß das Römische Volk, für welches wir eine besondre Parthey ausmachen, mit einmüthiger Stimme den Andronikus, mit dem Beynamen Pius, wegen seiner vielen edeln und grossen Verdienste um Rom, zum Römischen Kaiser erwählt hat. In unsrer ganzen Stadt lebt igt kein edlerer Mann, kein tapfrerer Krieger. Der Senat hat ihn aus dem gefahrvollen Kriege gegen die wilden Gothen nach Hause rufen lassen. Mit seinen Söhnen hat er, ein Schrecken unsrer Feinde, ein mächtiges Volk, in Waffen erzogen, unters Joch gebracht. Zehn Jahre sind verflossen, seitdem er zuerst diese Sache Roms übernahm, und den Stolz unsrer Feinde mit Waffen züchtigte. Fünffmal ist er blutend nach Rom zurückgekehrt, und hat seine tapfern Söhne auf der Leichenbaare aus dem Felde zurückgebracht. Und igt kömmt der wackre Andronikus, der ruhmvolle Titus, mit ehrenvoller Beute beladen, mit Sieg gekrönt, endlich nach Rom zurück. Wir bitten euch, bey der Ehre dessen, den ihr für würdig erkennt, Thronfolger zu werden, und den ihr im Kapitol und im Senat zu verehren und anzubeten wünscht, daß ihr euch wegbegeben, von der Gewalt nachlassen, eure Anhänger verabschieden, und, wie es Bittenden geziemt, eure Ansprüche in Ruhe und Unterwürfigkeit vortragen wollet.

Saturninus. Wie höflich der Tribun spricht ,
um mein Gemuth zu besänftigen !

Bassianus. Markus Andronicus , ich verlasse
mich so sehr auf deine Aufrichtigkeit und Redlich-
keit, ich liebe und ehre dich und die Deinen so sehr,
deinen edeln Bruder Titus, und seine Söhne, und
sie, die wir alle demüthig verehren, die tugendrei-
che Lavinia, Roms würdigste Zierde, daß ich so-
gleich meine mir ergebnen Freunde entlassen, und
meine Sache meinen Glücks Umständen und der Gunst
des Volks zur Entscheidung übergeben will.

(Die Soldaten gehn ab.)

Saturninus. Ihr Freunde, die ihr euch mei-
nes Rechts so treulich angenommen habt, ich dank'
 euch allen, beurlaube euch alle, und überlasse mei-
ne Person und meine Sache der Liebe und Gunst
meiner Mitbürger. Rom ! sey gegen mich so gerecht
und gefällig, als ich nachgebend und zuversichtlich ge-
gen dich bin. Oeffnet die Thore, und laßt mich ein.

Bassianus. Auch mich, ihr Tribunen, einen
armen Mitwerber. (Sie gehn hinauf aufs Rathhaus.)

Zweiter Auftritt.

Ein Hauptmann. Macht Platz, ihr Römer ! Der
wackre Andronicus, der Beschützer der Tugend, Roms
bester Vertheidiger, glücklich in den Schlachten, die er
liefert, kehrt mit Ehre und Glück aus dem Schlach-
tfelde wieder, in welchem er die Feinde Roms mit seinem
Schwert in Schranken hielt, und unters Joch brachte.

(Zehnter Band.

E

Unterm Schall der Trommeln und Trompeten kommen Mutius und Markus; ihnen folgen zwey Männer, die einen mit schwarzem Tuch bedeckten Sarg tragen; hernach Quintus und Lucius. Nach ihnen, Titus Andronicus; ferner Tamora, Königin der Gothen, Alarbus, Chiron, Demetrius, und Aaron, der Moir, als Gefangne. Soldaten, und andres Gefolge.

Sie setzen den Sarg nieder, und Titus redet.

Titus. Heil dir, o Rom, siegreich in deinen Trauerkleidern! Sieh, wie das Schiff, das seine Lasten ausgeladen hat, mit einer reichen, köstlichen Ladung in den Hafen zurücke kehrt, in welchem es zuerst seine Anker lichte, so kommt Andronicus mit Vorbeerzweigen zurück, um sein Vaterland mit seinen Thränen wieder zu begrüßen, mit Thränen wahrer Freude über seine Zurückkunft nach Rom — Du, grosser Schutzgott dieses Kapitols, *) blicke mit Wohlgefallen auf die Feyer herab, die wir dir bereiten! — Sieht hier ihr Römer, von fünf und zwanzig tapfern Söhnen, halb so viel, als König Priamus hatte, die armen Ueberreste, lebendig und todt! Diese hier, die noch leben, belohne Rom mit seiner Liebe; jene, die ich in ihre letzte Behausung bringe, beehre Rom mit einem Begräbniß unter ihren Stammeltern. Hier haben die Gothen mirs verstatet, mein Schwert in die Scheide zu stecken. Unfreundlicher, für die Deinen sorgloser Titus!

*) Jupiter, dem das Capitol geheiligt war.

warum leidest du , daß deine Söhne , noch unbes-
graben , an dem furchtbaren Ufer des Styr umher
irren ? Mach' Anstalt , sie neben ihre Brüder zu le-
gen. (Man öffnet das Grab) Dort begrüßt euch mit
Stillschweigen , wie die Todten pflegen , und schläft
im Frieden , im Kriege eures Vaterlandes erschla-
gen ! — O ! geweihter Aufenthalt meiner Freuden !
anmuthige Wohnung der Tugend und des Edel-
muths ! wie viel Söhne von mir hast du schon in
Verwahrung , die du mir niemals wieder zurück ge-
ben wirst !

Lucius. Gieb uns den vornehmsten Gefangnen
von den Gothen , damit wir seine Glieder zerhauen,
und auf einem Haufen den Geistern der verstorbnen
Brüder sein Fleisch opfern , hier , vor diesem irdi-
schen Kercker ihrer Gebeine. Dann werden die Schat-
ten nicht unbefriedigt bleiben , und wir werden nicht
auf Erden durch fürchterliche Erscheinungen ge-
schreckt werden.

Titus. Ich geb' euch den edelsten derer , die noch
lebenden ältesten Sohn dieser unglücklichen Königin.

Tamora. Haltet ein ihr römischen Brüder ,
und du , gütiger Feldherr , siegreicher Titus ! Laß
dich die Thränen rühren , die ich vergieße , einer
Mutter Zähren aus Schmerz um ihren Sohn ! Und,
wenn deine Söhne dir jemals theuer waren , o ! so
bedenke , daß mir meine Söhne eben so theuer sind.
Ist es nicht genug , daß man uns nach Rom ge-
bracht hat , um deine Wiederkehr und deine Trium-
phe zu verschönern , als Gefangne , dir , und deinem

Römischen Joch unterwürfig? Sollen auch noch meine Söhne auf öffentlicher Strasse dafür geschlachtet werden, daß sie ihr Vaterland tapfer vertheidigten? O! wenn es bey deinen Söhnen Vaterlandsliebe war, für König und Staat zu sechten, so ist es bey diesen eben das. Andronicus, beseele dein Grabmal nicht mit Blut. Willst du der Natur der Götter ähnlich zu werden suchen, so sey ihnen im Erbarmen ähnlich! Sanftes Erbarmen ist des Adels ächtes Wahrzeichen. Dreyimal edler Titus, schöne meines erstgebornen Sohns!

Titus. Sey ruhig, Königin, und vergieb mir. Dieß sind die Brüder derer, die ihr Gothen hier lebendig und todt sehet, und sie verlangen aus frommer Pflicht ein Opfer für ihre erschlagenen Brüder; dein Sohn ist dazu ausersehen; und er muß sterben, um ihre enteiltten, ächzenden Schatten zu besänftigen.

Lucius. Hinweg mit ihm, und macht gleich ein Feuer! Laßt uns mit unsern Schwertern auf einem Holzstoß seine Glieder zerhauen, bis sie völlig vernichtet sind.

(Mutius, Marfus, Quintus, und Lucius gehn mit Marbus ab.)

Tamora. O! der grausamen, gottlosen Frömmigkeit!

Chiron. War jemals Scythien nur halb so barbarisch?

Demetrius. Vergleiche nicht Scythien mit dem herrschsüchtigen Rom. Marbus geht zur Ruhe und wir bleiben am Leben, um unter den drohen'

den Blicken des Titus zu zittern. Fasse dich also, Königin; aber hoffe dabei gewiß, eben die Götter, welche der Königin von Troja die Gelegenheit schafften, an dem Thracischen Tyrannen in ihrem Gezelte mächtige Rache zu üben, *) können auch Tamora — der Gothen Königin, so lange die Gothen nach Gothen, und Tamora Königin war — dazu verhelfen, sich für ihre erlittenen blutigen Beleidigungen an ihren Feinden zu rächen.

Mutius, Markus, Quintus, und Lucius.

Lucius. Sieh, theurer Vater, wie wir unsre Römischen Gebräuche vollzogen haben; des Marbus Glieder sind zerstückt, und sein Eingeweide nährt das Opferfeuer, dessen Dampf, dem Wehbrauch gleich, die Luft mit Wohlgeruch füllt. Nun ist nichts übrig, als unsre Brüder zu begraben, und sie mit lautem Freudengetöse in Rom zu bewillkommen.

Titus. So sey es, und dieß sey das letzte Lebewohl, das Andronicus ihren Seelen sagt. (Man bläset Trompeten, und setzt die Särge in das Begräbniß.) Ruht hier im Frieden und Ehre, meine Söhne! Rom's rüftigste Vertheidiger, ruht hier, sicher vor den Verhängnissen und Unfällen der Welt! Hier lauert kein Verrath; hier schwillt kein Meid empor; hier entstehen keine verwünschten Zwistigkeiten; hier giebt's keine Stürme, kein Gerausch; sondern Stille und ewiger

*) Hecuba wusste den Polymnestor durch eine List in das Gezelt zu locken, wo sie und die übrigen Trojanerinnen sich aufhielten, um dort sich an ihm zu rächen. Theobald.

Schlaf. (Lavinia kommt) Ruht hier in Frieden und Ehre, meine Söhne!

Lavinia. In Frieden und Ehre lebe der edle Titus lange, mein theurer Herr und Vater lebe ruhmvoll! Hier bey diesem Grabe bring' ich der Leichen meiner Brüder den Zoll meiner Thränen; und zu deinen Füßen knie ich, mit Thränen der Freude, die hin zur Erde strömen, über deine Wiederkehr nach Rom. O! segne mich hier mit deiner siegreichen Hand, über deren Glück Roms beste Bürger frohlocken.

Titus. Rom, habe Dank, daß du die Erquickung meines Alters, zur Freude meines Herzens, so lieblich aufbehalten hast! Lebe lange, Lavinia; überlebe die Tage deines Vaters, und die ewige Dauer des Ruhms der Tugend! *)

Markus. Lange lebe der edle Titus, mein geliebter Bruder, der Sieger, an dem die Augen Roms so viel Freude sehen!

Titus. Ich danke dir, werther Tribun, mein edler Bruder Markus.

Markus. Auch ihr seyd willkommen, ihr Vettern, aus dem glücklichen Kriege, ihr, die ihr noch lebt, und ihr andern, die ihr ruhmvoll schlast! Ihr edeln Jünglinge, die ihr eure Schwerter im Dienst eures Vaterlandes zogt, euer Glück ist völlig eingelesen; aber ein sicherer Triumph ist doch dieß Leichengepränge, das Solon's höchstes Glück erreicht hat,

*) Dieser letzte Wunsch ist freylich übertrieben und widersprechend.

*) ein Triumph über den Zufall, auf dem Bette der Ehre! Titus Andronikus, das Römische Volk, dessen Freund du mit Recht von jeher gewesen bist, sendet dir durch mich, ihren Tribun und Bevollmächtigten, dieß Gewand von weißer und unbeleckter Farbe, und bestimmt dich zur Kaiservahl, nebst jenen Söhnen unsers zuletzt verstorbenen Kaisers. Sey also Kandidat, **) lege dieß Gewand an, und mache, daß Rom, dem ißt sein Haupt fehlt, bald wieder eins erhalte.

Titus. Für Roms glorreichen Körper gehört ein bessres Haupt, als das Haupt eines Mannes, der vor Alter und Schwachheit zittert. Wie? sollt ich dieß Gewand anlegen, und euch beschwerlich fallen? heute mit lautem Beyfall erwählt werden, und morgen die Regierung niederlegen, mein Leben aufgeben, und euch allen wieder was neues zu schaffen machen? Rom! ich bin vierzig Jahr hindurch dein Kriegermann gewesen, und habe das Heer meines Vaterlandes glücklich geführt, habe ein und zwanzig tapfre Söhne begraben, die sich im Schlachtfelde ritterlich hielten, und mit dem Schwert in der Hand, im Dienst ihres edeln Vaterlandes, erschlagen wurden. Gebt mir einen ehrenvollen Stab für mein Alter, aber keinen Scepter, die Welt zu be-

*) Eine Anspielung auf Solon's Spruch: Niemand ist eher glücklich, bis er todt ist.

**) Das Wort *candidatus* hat bekanntermaßen seinen Ursprung von dem weißen Oberkleide, welches zu Rom diejenigen tragen mußten, die sich um Ehrenstellen bewarben.

herrschen. Mit Ruhm führte ihn der, ihr Freunde, der ihn zuletzt in Händen hatte.

Markus. Titus, du sollst die Kaiservürde begehren und erhalten.

Saturninus. Stolzer und ehrsuchtiger Tribun, kannst du das sagen?

Titus. Sey ruhig, Prinz Saturninus — —

Saturninus. Ihr Römer, laßt mir Recht widerfahren. Zieht eure Schwerter, ihr Patrizier, und steckt sie nicht eher wieder ein, bis Saturninus Römischer Kaiser ist! Andronikus, ich wollte, du wärest lieber zur Hölle geschifft, als daß du mir die Herzen des Volkes geraubt hättest!

Lucius. Stolzer Saturnin, Störer der guten Gesinnungen, die der edel denkende Titus für dich hegt! —

Titus. Sey ruhig, Prinz; ich will dir die Herzen des Volks wieder schaffen, und sie von sich selbst abwendig machen.

Bassianus. Andronikus, ich schmeichle dir nicht; aber ich verehere dich, und werd' es bis an mein Ende thun. Willst du meine Parthen mit deinen Freunden verstärken, so werd' ich dir sehr dankbar seyn; und Dank ist ein ehrenvoller Lohn für edel denkende Leute.

Titus. Ihr Römer, und ihr edeln Tribunen hier, ich bitte um eure Stimmen. Wollt ihr die Freundschaft haben, dem Andronikus sie zu geben.

Markus. Um dem wackern Andronikus zu willfahren, und ihm seine Freude über seine glückliche

Wiederkehr nach Rom zu bezeugen, wird das Volk denjenigen annehmen, den er vorschlägt.

Titus. Ich dank' euch, ihr Tribunen, und er-
suche euch, den ältesten Sohn eures Kaisers, den
edeln Saturnin, zu wählen, von dem ich hoffe,
daß seine Tugend solch einen Glanz über Rom ver-
breiten werde, wie Titans Strahlen über die Erde,
und daß unter ihm in diesem Staate Gerechtigkeit
blühen wird. Wenn ihr also nach meinem Rath
wählen wollt, so krönt ihn, und sagt: „Lange
lebe unser Kaiser!“

Markus. Mit allen Stimmen und mit allgemei-
nem Beifall erwählen wir, Patrizier und Plebejer,
den edeln Saturnin zu Roms grossen Kaiser, und
sagen: Lange lebe unser Kaiser Saturnin!

(Ein langer Trümpetenstoß, bis sie herunterkommen.)

Saturninus. Titus Andronicus, für die Gunst,
die du heute gegen uns bey unsrer Wahl bewiesen
hast, geb' ich dir den Dank, den du verdienst, und
werde deine Gefälligkeit thätig vergelten. Und, um
sogleich damit den Anfang zu machen, Titus, und
deinen Namen und dein ehrenvolles Geschlecht noch
mehr zu verherlichen, will ich Lavinia zu meiner
Kaiserinn machen, zur fürstlichen Gebieterinn Roms,
zur Gebieterinn meines Herzens, und die Vermäh-
lung mit ihr in dem geweihten Pantheon vollzie-
hen. Sage mir, Andronicus, gefällt dir dieser
Vorschlag?

Titus. O! ja, mein würdiger Saturnin; ich
schätze mich durch diese Vermählung ungemein von

dir geehrt; und hier vor den Augen Roms weihe ich dem Saturnin, dem Könige und Beherrscher unsers Staats, dem Kaiser der ganzen weiten Welt, mein Schwert, meinen Siegeswagen, und meine Gefangnen; Geschenke, die des grossen Kaisers von Rom wohl würdig sind. Nimm sie also an, als einen schuldigen Zoll! und laß mich meine Ehrenzeichen dir in Demuth zu Füßen legen.

Saturninus. Habe Dank, edler Titus, Vater meines Lebens! Rom soll es wissen, wie stolz ich auf dich und deine Geschenke bin; und wenn ich die kleinste von diesen unaussprechlichen Wohlthaten vergesse, dann, ihr Römer, vergeßt eure Treue gegen mich.

Titus. Nun, Tamora, bist du die Gefangne eines Kaisers, der wegen deines Ansehens und deiner Geburt dir und den Deinen edel begegnen wird.

Saturninus. Ein hübsches Frauenzimmer! wahrhaftig! gerade von der Farbe, die ich wählen würde, wenn ich eine neue Wahl zu treffen hätte! — Schöne Königin, heitre deine unwölkten Blicke auf; wenn gleich das Glück des Krieges diese Veränderung deines Wohlstandes bewirkt hat, so soll man dir doch in Rom nicht verächtlich, sondern in allen Stücken fürstlich begegnen. Verlaß dich auf mein Wort, und laß das Mißvergnügen nicht alle unsre Hoffnungen niederschlagen. Ich, Königin, der dir zuspricht, kann dich grösser machen, als die Königin der Gothen war. Lavinia, du hast doch nichts dawider?

Lavinia. Im geringsten nicht mein Gebieter; deine edle Gesinnung ist mir Bürge, daß diese Worte fürstliche Höflichkeit sind.

Saturninus. Ich danke dir, theure Lavinia. Laßt uns gehn, ihr Römer. Ohne Lösegeld geb' ich hier die Gefangnen frey. Macht unsre Kayserwahl mit Trompeten und Trommeln bekannt!

Bassianus. (indem er Lavinia zurück hält) Mit deiner Erlaubniß, Titus, dieß Mädchen gehört mir.

Titus. Wie das? — redest du im Ernste?

Bassianus. Freylich, edler Titus, und mit dem festen Vorsatz, mir selbst dieß Recht und diesen Anspruch nicht zu versagen.

(Der Kayser thut im stummen Spiel freundlich mit Tamora.)

Markus. *Suum cuique*, ist die Sprache der Römischen Gerechtigkeit. Dieser Prinz bemächtigt sich mit Recht dessen, was ihm gehört.

Lucius. Und was ihm gehören wird und soll, so lange Lucius lebt.

Titus. Hinweg, ihr Verräther! — Wo ist des Kayser's Wache? — Verrätherey, mein Kayser, Lavinia wird überfallen.

Saturninus. Ueberfallen? Von wem?

Bassianus. Von dem, der das Recht hat, seine Verlobte von der ganzen Welt hinweg zu nehmen.

(Er geht mit Lavinia ab.)

Mutius. Ihr Brüder, helft sie von hier weg führen; ich will mit meinem Schwerte diese Thür sicher halten.

Titus. Folge mir nur, Kayser, ich will sie bald wieder zurück bringen.

Mutius. Hier ist kein Durchgang, mein Vater.

Titus. Was? nichtswürdiger Knabe? versperrst du mir den Weg nach Rom?

(Er tödtet den Mutius.)

Mutius. Hülfe, Lucius, Hülfe!

Lucius. Du bist ungerecht, mein Vater, und mehr als das; im unbilligen Gezänke hast du deinen Sohn umgebracht.

Titus. Weder du, noch er, seyd meine Söhne; meine Söhne würden mich nimmermehr so entehren. Verräther, bringe Lavinia dem Kayser zurück.

Lucius. Todt, wenn du willst; aber nicht, um sein Weib zu werden; sie ist schon eines andern rechtmässig versprochne Geliebte.

Saturninus. Nein, Titus, nein, der Kaiser bedarf ihrer nicht, weder ihrer, noch deiner, noch irgend Jemand's von deinem Geschlecht. Dem trau ich vielleicht noch wieder, der Einmal meiner gespottet hat; aber dir nimmermehr, noch deinen verrätherischen, stolzen Söhnen, die alle ein Bündniß gemacht haben, mich so zu beschimpfen. War denn sonst keiner in Rom, den man öffentlich der Schande Preis geben konnte, als Saturnin? Ganz vollkommen, Andronicus, stimmt dieß Betragen mit deiner stolzen Prahlerey überein, da du sagtest, ich habe das Kayserthum als ein Almosen von dir bekommen.

Titus. Abscheulich! — Was sind das für beschimpfende Reden?

Saturninus. Geh nur deiner Wege; geh, gieb jenes wandelbare Weibsstück nur dem, der mit seinem Schwerte für sie umher flatterte. Du wirst einen tapfern Schwiegersohn bekommen, der dazu aufgelegt ist, mit deinen züggellosen Söhnen in Eine Bande zu treten, und in dem Römischen Staat Unfug anzufangen.

Titus. Diese Worte sind schneidende Messer für mein verwundetes Herz.

Saturninus. Und darum, liebenswürdige Tamora, Königin der Gothen, die du, gleich der prachtvollen Phoebe unter ihren Nymphen, vor den schönsten Frauen in Rom hervorleuchtest, wenn dir diese meine schleunige Wahl nicht mißfällt, so sieh, ich wähle dich, Tamora, zu meiner Braut, und will dich zur Kaiserinn von Rom machen. Sprich, Königin der Gothen, hat meine Wahl deinen Beyfall? So schwör' ich hier bey allen Göttern Roms! — da Priester und heiliges Wasser in der Nähe ist, die Kerzen so hell brennen, und alles zur Hochzeitfeier bereit steht — ich will Roms Strassen nicht eher wieder begrüßen, noch meinen Pallast hinan steigen, bis ich von hier weg meine vermählte Braut mit mir nehmen kann.

Tamora. Und hier im Angesichte des Himmels schwör' ichs den Römern: wenn Saturnin die Königin der Gothen auf seinen Thron erhebt, so wird

sie eine Dienerinn seiner Wünsche, eine liebereiche Wärterinn, eine Mutter seiner Jugend seyn.

Saturninus. Steig' an das Pantheon hinan, schöne Königin! — Ihr Freunde, begleitet euren edeln Kaiser, und seine liebenswerthe Braut, die der Himmel dem Prinz Saturnin gesandt hat, dessen weiser Rath ihrem Glück ein Ende machte; dort wollen wir unsre Hochzeitfeier vollziehen.

(Sie gehn ab; Titus Andronicus bleibt.)

Titus. Mich hat mans nicht geheissen, diese Braut zum Alter zu führen! — Titus, wenn warst du's gewohnt, allein zu gehen, so beschimpfst, und von Beleidigungen so gereizt!

Markus Andronicus, Lucius, Quintus,
und Markus.

Markus. O! Titus, sieh, o! sieh, was du gemacht hast! In einem unbilligen Gezänke einen tugendhaften Sohn umgebracht!

Titus. Nein, thörichter Tribun, nein. Keinen Sohn von mir — Auch du gehörst nicht zu den Meinen, noch diese Mitverschworne zu der That, die unser ganzes Geschlecht beschimpft hatten; unwürdiger Bruder, und unwürdige Söhne!

Lucius. Aber laß uns ihn begraben, wie sichs gehört. Gönn' dem Mucius ein Begräbniß bey unsern Brüdern.

Titus. Himweg, ihr Verräther! er soll nicht in diesem Grabe ruhen. Dieß Grabmal hat schon fünf-
hundert Jahre gestanden, und ich hab' es mit vielen

Kosten auß neue gebauet. Hier ruht sonst keiner in Ruhm und Ehre, als Kriegsmänner und Streiter für Rom; keiner, der in einem Gezänke auf eine unrühmliche Art getödtet ist — Begrabt ihn, wo ihr könnt; nur hier nicht.

Markus. Deine Härte wird strafbar, mein Bruder. Die Thaten meines Neffen Mutius reden für ihn; er muß bey seinen Brüdern begraben werden.

Alle Söhne des Titus. Das soll er, oder wir wollen ihm nachfolgen.

Titus. Soll er? welcher Bösewicht war es, der das Wort sprach?

Quintus. Einer, der es an jedem Orte, nur hier nicht, mit dem Schwerte vertheidigen kann.

Titus. Wie? wollt ihr ihn mir zum Troß doch hier begraben?

Markus. Nein, edler Titus; wir wollen dich nur bitten, dem Mutius zu verzeihn, und ihn zu begraben.

Titus. Markus, auch du hast meinen Ruhm angetastet, und mit diesen Knaben meine Ehre verwundet. Ich halt' euch nach der Reihe für meine Feinde; beunruhigt mich also nicht mehr, sondern geht eurer Wege.

Lucius. Er ist seiner nicht mehr mächtig; wir wollen uns entfernen.

Quintus. Ich nicht eher, bis des Mutius Gebeine begraben sind.

(Der Bruder und die Söhne knien)

Markus. Bruder — denn auf diesen Namen geruht sich die Natur —

Quintus. Vater — in diesem Namen spricht die Natur —

Titus. Rede du nicht mehr, wenn allen übrigen ihr Leben lieb ist.

Markus. Ruhmvoller Titus, mehr als die Hälfte meiner Seele — —

Lucius. Theurer Vater, Seele und Wesen unser aller —

Markus. Verstatte, daß dein Bruder Markus seinen edeln Neffen hier in dem Aufenthalt der Tugend begrabe; er starb mit Ehre und für Lavinia. Du bist ein Römer; sey nicht barbarisch. Wir wissen, daß die Griechen begruben mit Bedacht den Ajax, der sich selbst tödtete; der Sohn des weisen Laertes sprach mit Eindruck dafür, daß man ihn begraben möchte. *) Laß also dem jungen Mutius, der deine Freude war, den Zugang zu dieser Gruft nicht verwehrt werden.

*) Schon diese Stelle allein würde mich hinreichend überführen, daß gegenwärtiges Schauspiel die Arbeit eines Mannes war, der die Griechischen Trauerspiele in ihrer Grundsprache kannte. Hier ist offenbar eine Anspielung auf den Ajax des Sophokles, wovon zu Shakespeare's Zeiten keine Uebersetzung vorhanden war. In diesem Stücke willigt Agamemnon am Ende darein, den Ajax feyerlich begraben zu lassen, und Ulysses ist der Fürsprecher, der seinen Zweck erhält. Steevens.

Titus. Steh auf, Markus, steh auf. Dieß ist der unglückvollste Tag, den ich jemals erlebte, an dem ich von meinen Söhnen in Rom beschimpft wurde. Gut; begrabt ihn, und begrabt mich nächstens auch.

(Sie legen ihn ins Grab.)

Lucius. Da liegen deine Gebeine, theurer Mutius, by deinen Freunden. Bis wir mit Siegeszeichen dein Grab schmücken — (Sie knien alle, und sagen:) Niemand vergieße Thränen um den edeln Mutius; der lebt im Ruhm, der in der Sache der Tugend starb.

Markus. Edler Bruder, um diese schauderhaften Gedanken zu unterbrechen, wie kommt es, daß die Königin der Gothen auf einmal in Rom so erhöht worden ist?

Titus. Ich weiß es nicht, Markus; aber das weiß ich, daß es geschehen ist; ob mit Vorbedacht, oder nicht, das mag der Himmel wissen. Ist sie denn nicht dem Manne viel Dank schuldig, der sie so weit her zu diesem Glücke brachte? Allerdings; und wird es ihm auf eine edle Art vergelten.

Trompeten. Der Kaiser, Tamora, Chiron, Demetrius, und Aaron der Moir, von der Einen Seite; von der andern Bassianus, Lavinia, und Gefolge.

Saturninus. Nun, Bassianus, du hast deine Beute davon getragen; die Götter geben dir viel Freude mit deiner schönen Braut!

(Zehnter Band.)

U

Basianus. Und dir mit der deinigen, Kaiser; ich sage nicht mehr, wünsche nicht weniger, und so nehm' ich meinen Abschied.

Saturninus. Verräther, wenn Rom noch Gesetze hat, und wir noch Gewalt haben, so sollst du und dein Anhang diesen Raub bereuen.

Basianus. Raub nennst du das, Kaiser, wenn ich mein Eigenthum, meine treu verlobte Braut, und ist mein Weib, zu mir nehme? Aber laß die Gesetze Roms alles entscheiden; unterdeß hab' ich doch das in Händen, was mir gehört.

Saturninus. Schon gut, Freund; du bist sehr kurz gegen uns; aber, wenn wir leben, wollen wir eben so scharf gegen dich seyn.

Basianus. Mein Kaiser, was ich gethan habe, das werd' ich, so gut ich immer kann, verantworten müssen, und bin bereit, es mit meinem Leben zu thun; nur so viel muß ich dir sagen, bey allen den Pflichten, die ich Rom schuldig bin! dieser würdige Mann hier, der edle Titus, ist an seiner Ehre und gutem Namen beleidigt. Bey der Rettung Laviniens tödtete er mit eigener Hand seinen jüngsten Sohn, aus Eifer für dich, und äusserst ergrimmt darüber, daß man ihm bey einem Geschenke, das er freiwillig gab, die Hände binden wollte. Gewähre ihm also deine Gunst, Saturnin, ihm, der sich in allen seinen Handlungen als Vater und Freund gegen dich und Rom bewiesen hat.

Titus. Prinz Basianus, hör' auf, meine Sache zu vertheidigen; du bist es, und diese hier, die mich

entehrt haben. Rom und der gerechte Himmel sey mein Zeuge, wie sehr ich Saturnin geliebt und geehrt habe!

Tamora. Mein würdiger Kaiser, wenn jemals Tamora vor diesen deinen fürstlichen Augen Gnade fand, so höre mich unparteiisch für alle sprechen, und auf mein Bitten, du Theurer, vergieb alles, was vorgegangen ist.

Saturnin. Wie, Tamora? soll ich mich öffentlich beschimpfen lassen, und es auf eine niederträgliche Art ohne Rache verschmerzen?

Tamora. Das nicht, mein Gemahl; die Götter Roms verhüten, daß ich Schuld daran seyn sollte, dich zu entehren! Aber bey meiner Ehre! ich stehe für die völlige Unschuld des guten, edeln Titus, dessen unverstellter Zorn seinen Verdruß verräth. Laß dich also von mir erbitten, und blick' ihn huldreich an; verliere nicht solch einen edeln Freund wegen eines ungegründeten Argwohns, und kränke sein lebenswürdiges Herz nicht durch unfreundliche Blicke! — (Beiseite) Laß dir von mir rathen, mein Kaiser, gieb endlich nach, laß dir nichts von allem deinem Verdruß und Unwillen merken. Du bist eben erst auf deinen Thron gesetzt; verhüte also, daß nicht das Volk und die Patrizier, nach gerechter Untersuchung der Sache, des Titus Parthen nehmen, und dann uns des Undanks wegen wieder entsetzen, den Rom für eine schreckliche Sünde hält. Gieb den Bitten nach, und laß mich für das Uebrige sorgen. Ich will schon Anlaß finden, sie alle nie zurückzulegen,

und ihre Parthen und ihr Geschlecht zu vertilgen, den grausamen Vater, und seine verräthrischen Söhne, die ich vergebens um meines theuren Sohnes Leben bat, und will sie's fühlen lassen, was es auf sich hat, wenn man eine Königin umsonst auf offener Straffe knien und um Erbarmung sehen läßt — (laut) Komm, komm, theurer Kaiser — komm, Andronicus — Nimm diesen guten alten Mann wieder zum Freunde auf, und erquicke das Herz wieder, das im Ungewitter deiner zornigen Blicke stirbt.

Saturninus. Steh auf, Titus, steh auf; meine Gemahlinn hat mich erweicht.

Titus. Ich danke dir, mein Kaiser, und ihr. Diese Worte, diese Blicke stößen mir neues Leben ein.

Tamora. Titus, ich bin nun Rom einverleibt, bin so glücklich, zur Römerinn aufgenommen zu seyn, und muß dem Kaiser zu seinem Besten rathe. Heute müsse aller Zwist sterben, Andronicus; und gönne mir den Ruhm, theurer Mann, daß ich dich mit deinen Freunden ausgesöhnt habe. Für dich, Prinz Vasianus, hab' ich dem Kaiser mein Wort und Versprechen gegeben, daß du künftig leutseliger und verträglicher seyn wirst. Und ihr übrigen, und du, Lavinia, wagt es auf mein Wort, alle auf euren Knien den Kaiser um Vergebung zu bitten.

Lucius. Das thun wir, und geloben dem Himmel und Seiner Majestät, daß wir das, was wir unternahmen, aus guter Absicht thaten, und dabey die Ehre unsrer Schwester und unser selbst vor Augen hatten.

Markus. Das betheure auch ich auf meine Ehre.

Saturninus. Geht nur, und redet nichts weiter; seyd uns nicht länger beschwerlich.

Tamora. Nein, nein, theurer Kaiser, wir müssen erst alle, Freunde werden. Der Tribun und seine Nessen bitten dich kniend um Gnade; du mußt mirs nicht abschlagen; sieh zurück, theurer Gemahl!

Saturninus. Markus, um deinetwillen, und um deines Bruders willen, und auf das Gesuch meiner lebenswürdigen Tamora, erlaß ich diesen jungen Leuten ihre grossen Vergehungen. Lavinia, du hast mich zwar, wie einen schlechten Buben, verlassen; aber ich fand eine Freundin wieder, und schwur so fest, wie der Tod, ich wollte den Priester nicht von mir gehen lassen, ohne vermählt zu seyn. Komm, wenn des Kaisers Hof zwei Bräuten zugleich ein Hochzeitmahl geben kann, so bist du Lavinia mein Gast mit deinen Freunden. Dieser Tag soll ein Tag der Liebe seyn, Tamora.

Titus. Wenn dir's morgen gefällig ist, mein Kaiser, den Panther und den Hirsch mit mir zu jagen, so werd' ich dir mit Waldhörnern und Jagdhunden den Morgenruß bringen.

Saturninus. Habe Dank, Titus; ich lasse mirs gefallen.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallast.

Aaron allein.

Aaron. Nun klimmt Tamora den Gipfel des Olympus hinan; sicher vor den Pfeilen des Unglücks; und sitzt droben, ohne des Donners Krachen, noch der Blitze Schleudern zu fürchten, weit über die drohenden Angriffe des blaffen Meides hinaus. Wie, wenn die goldne Sonne den Morgen grüßt, erst den Ocean mit ihren Strahlen vergoldet, dann den ganzen schimmernden Thierkreis durchleuchtet, und über die höchsten Berge hinweg schaut; so Tamora! — — Ihrem Verstande steht alle irdische Ehre zu Gebot, und die Tugend beugt sich und zittert vor ihrem ersten Blick. Wohlan denn, Aaron, bewaffne dein Herz, und mache deinen Sinn gefaßt, mit deiner kaiserlichen Gebieterinn in die Höhe zu steigen, und ihren Gipfel zu erreichen. Lange hast du sie als Gefangne im Triumph aufgeführt, in Ketten der Liebe gefesselt, und fester an Aarons bezaubernde Blicke geheftet, als Prometheus an den Kaukasus gebunden ist. Hinweg mit slavischen Kleidern, und niedrigen Gedanken! Ich will glänzen, und in Perlen und Gold daher scheinen, um dieser neuen Kaiserinn aufzuwarten — Ihr aufzuwarten, sag' ich? — Mit

dieser Königin, dieser Göttin, dieser Semiramis zu buhlen! — Dieser Königin, dieser Sirene, die Roms Saturnin bezaubern, und seinen und seines Staats Schiffbruch mit ansehen wird — Holla! was bedeutet das Ungewitter?

Chiron und Demetrius, im Gezänke.

Demetrius. Chiron, deinen Jahren fehlt Verstand, deinem Verstande fehlt Schärfe, und du hast noch nicht Lebensart genug, dich da einzubringen, wo man mich gern sieht, und wo man sich vielleicht nach mir sehnt.

Chiron. Demetrius, du nimmst dir in allen Stücken, und so auch in diesem, heraus, mich mit Drohungen nieder zu halten. Nicht der Unterschied von einem oder zwey Jahren macht mich weniger beliebt, oder dich mehr beglückt; ich bin eben so gut, als du, im Stande, meiner Geliebten zu dienen, und ihrer Gunst würdig zu werden. Und das soll mein Schwert an dir beweisen, und zugleich an den Tag legen, wie sehr ich Lavinia liebe.

Naron. Prügel her! Prügel her! — Diese verhassten Leute hier wollen nicht Friede halten.

Demetrius. Wie? Knabe, weil dir unsre Mutter, sehr unüberlegt, ein baumelndes Rapier an die Seite steckte, bist du deswegen so tollkühn geworden, deinen Feinden zu drohen? — Geh doch hin, und laß dir deine Latte in der Scheide fest leimen, bis du sie besser zu handhaben weißt.

Chiron. Unterdeß, Demetrius, sollst du doch,

bey aller meiner geringen Geschicklichkeit, es genug erfahren, wie viel Herz ich habe.

Demetrius. Was, Knabe? wirst du so dreist?

(Sie ziehen.)

Naron. Wie nun, ihr Herren? So nahe bey des Kaisers Pallast untersteht ihr euch, die Schwerter zu ziehen, und solch einen Zank öffentlich abzu-
thun? Ich weiß die Ursache dieses Zwistes ganz gut; ich möchte nicht um eine Million Goldstücke, daß die Ursache denen bekannt wäre, die sie am meisten betrifft; auch würde sich eure edle Mutter, um weit mehr nicht, am Römischen Hofe so beschimpfen lassen. Schämt euch, und steckt ein —

Chiron. Ich nicht eher, bis ich meinen Degen in die Scheide seiner Brust gesteckt, und ihm jene schmacherfüllten Reden in die Gurgel hinunter gestossen habe, die er hier zu meiner Beschimpfung ausgesprochen hat.

Demetrius. Dazu bin ich gefaßt, und fest entschlossen — Schmähsüchtiger, feiger Bube! du donnerst mit deiner Zunge, und hast nicht Herz, mit deinem Degen was zu machen.

Naron. Hinweg, sag' ich — Bey den Göttern, welche die Kriegerischen Gothen anbeten, dieses nichts-würdige Gezänke wird uns alle unglücklich machen! — Bedenkt ihr denn nicht, wie gefährlich es ist, einem Prinzen in seine Rechte greifen zu wollen? Ist denn Lavinia so leichtfertig, oder Bassianus so ausschweifend geworden, daß man um ihrentwillen dergleichen Zwiste zulassen kann, ohne ihnen durch Gerechtigkeit

und Rache Einhalt zu thun? Nehmt euch in Acht, junge Herren — Und wenn die Kaiserinn den Grund dieser Zwietracht erführe, so würde sie gewiß keine Freude darüber haben.

Chiron. Ich frage nichts darnach, ob sie, ob die ganze Welt es erfährt; ich liebe Lavinia mehr, als die ganze Welt.

Demetrius. Jüngling, lerne etwas niedriger wählen; Lavinia ist die Hoffnung deines ältern Bruders.

Naron. Was? seyd ihr toll? oder wißt ihr nicht, wie wild und jähzornig man in Rom ist, und daß man hier keine Nebenbuhler dulden kann? Ich sag' euch, ihr jungen Leute, ihr macht durch diesen Handel die Anlage zu eurem Tode.

Chiron. Naron, ich wollte den Tod tausendfach leiden, um die zu erhalten, die ich liebe.

Naron. Sie zu erhalten? — Wie?

Demetrius. Warum kömmt dir das so sonderbar vor? Sie ist ein Weib; drum kann man sich um sie bewerben; sie ist ein Weib; drum kann man sie gewinnen; sie ist Lavinia; drum muß man sie lieben. Ha! Freund, es stieß mehr Wasser die Mühle vorbey, als der Müller weiß; und wir wissen wohl, daß es leicht ist, von einem angeschnittenen Brodt einen Schnitt wegzustehlen. Wenn gleich Bassianus des Kaisers Bruder ist, so haben doch wohl schon vornehmere Leute, als er, Vulkans Wahrzeichen getragen.

Naron. (für sich) Freylich, auch gar so vornehme Leute, als Saturninus, können dazu kommen.

Demetrius. Warum sollte denn einer verzweifeln, der die Kunst versteht, sich mit Worten, verliebten Blicken, und Freygebigkeit um sie zu bewerben? Hast du nicht schon oft ein Rehkalb erlegt, und es dem Wärler des Wildes dicht vor der Nase vorbeigetragen?

Aaron. Es scheint also wohl, irgend ein Piff, oder etwas dem ähnliches, würde in euren Kram dienen?

Chiron. Ganz gewiß.

Demetrius. Du hast es getroffen, Aaron.

Aaron. Ich wollt' ihr hättet es auch getroffen; so würde die Sache uns weiter kein Kopfbrechen kosten. Hört doch, hört doch! — seyd ihr denn solche Narren, um dergleichen zu zanken? Würd' es euch denn nicht gelegen seyn, wenn alle beyde ihre Absicht erreichten?

Chiron. Mir wäre das nicht zuwider.

Demetrius. Mir auch nicht, wenn ich nur einer davon wäre.

Aaron. Schämt euch doch, und seyd Freunde, und vergleicht euch über das, warum ihr zankt. Durch Klugheit und List muß das erhalten werden, wornach ihr strebt; und ihr müßt euch gefallen lassen, das, was ihr nicht so zu Stande bringen könnt, wie ihr gerne wollt, so gut auszurichten, wie ihr könnt. Glaubt mir, Lukrezia war nicht keuscher, als diese Lavinia, des Bassianus Gemahlinn; wir müssen nicht so langsam und faumselig, zu Werke gehn, sondern schnell und rasch; und ich weiß schon,

wie. Nächstens wird eine feyerliche Jagd angestellt; dort werden die schönen Römerinnen sich haufenweise versammeln; die Spaziergänge im Walde sind weit und geräumig, und es giebt da viele abgelegne, unbesuchte Oerter, die von Natur zum Raube und zur Büberen gemacht sind. Dort sucht also diese schöne Hindinn hinzulocken, und dann führt sie mit Gewalt nach Hause, wenn gute Worte nichts helfen. Nur auf diese Art könnt ihr was hoffen, oder gar nicht. Kommt, kommt, wir wollen unsrer Kaiserinn, deren Verstand der Büberen und Nachsucht Heiligthum ist, alle unsre Absichten entdecken, und sie soll durch ihren Rath unser Vorhaben erleichtern helfen, mit dem sichs nicht verträgt, daß ihr mit einander uneins seyd, sondern der euch beyde zu dem höchsten Ziel eurer Wünsche führen wird. Des Kaisers Hof ist wie die Wohnung der Fama; der Pallast ist voll von Zungen, von Augen und Ohren, der Wald ist ohne Mitleid, fürchterlich, taub und sinnlos; dort spricht, und handelt, wackre Jünglinge, und führt nach einander euren Anschlag aus. Dort vollbringt eure Lust, beschattet von dem Auge des Himmels, und setzt euch in Laviniens Besitz.

Chiron. Dein Rath, Freund, verräth Herzhaftigkeit.

Demetrius. Sit fas aut nefas, bis ich den Strom finde, diese Hitze abzufühlen, bis ich einen Zauber finde, diese heftigen Aufwallungen zu stillen, per Styga, per maries vehor *) — (Sie gehn ab.)

*) Diese Lateinische Brocken, glaub' ich, sind aus einigelt

Zweiter Auftritt.

Titus Andronicus, und seine drey Söhne, mit
Hunden und Jagdhörnern; und Markus.

Titus. Die Jagd ist auf; der Morgen ist hell und grau; die Felder sind frisch, und der Wald grün. Ruppelt hier die Hunde los, laßt uns ein Gebelle machen, den Kaiser und seine schöne Braut aufwecken, und den Prinzen im Schlaf stören, und ein Jagdgeschrey erheben, daß der ganze Hof von dem Getöse wiederhall. Ihr Söhne, laßt euch angelegen seyn, wie ich mirs angelegen seyn lasse, des Kaisers Person mit aller Sorgfalt zu bedienen. Ich bin diese Nacht in meinem Schläfe gestört worden; aber der dämmernde Tag hat mir neue Munterkeit eingeößt.

Ein Gebelle von Hunden, und eine Jagdmusik von Waldhörnern; darauf kommen: Saturninus, Tamora, Bassianus, Lavinia, Chiron, Demetrius, und Gefolge.

Titus. Vielmahls guten Morgen, mein Kaiser! — Eben so viel und so guten Morgen, auch dir, Kaiserinn. Ich versprach euch ein Jagdgeschrey zum Morgengruß.

Saturninus. Und ihr habt es recht munter erhoben, ihr Freunde, ein wenig zu früh für neu verheyrathete Frauen.

Tranerspielen des Seneca, wiewohl nicht wörtlich, genommen. Stevens.

Bassianus. Lavinia, was sagst du dazu?

Lavinia. Ich sage nein; ich bin schon seit zwei Stunden, und länger, völlig wach gewesen.

Saturninus. Wohlan denn, schaff Wagen und Pferde herbei, und dann an die Jagd! — Ist, meine Gemahlinn, sollst du einmal eine Römische Jagd sehen.

Markus. Ich habe Hunde, mein Kaiser, die den stolzesten Panther in Gang bringen, und den Gipfel des höchsten Vorgebirges hinan klimmen können.

Titus. Und ich habe ein Pferd, das überall folgt, wo das Wild den Weg weist, und wie Schwalben über die Ebne hineilt.

Demetrius. Chiron, wir, wir jagen nicht mit Pferden noch Hunden, und hoffen doch eine herrliche Hindinn zu erlegen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein abgelegener Theil des Waldes.

Naron, allein.

Naron. Wer Verstand hatte, mußte glauben, daß ich keinen hatte, da ich so viel Gold unter einen Baum vergrub, und es hernach gar nicht zu mir nahm. Wer so schlecht von mir denkt, der muß wissen, daß ich aus diesem Golde eine List münzen will, die, mit Klugheit ausgeführt, einen herrlichen Schelmstreich erzeugen wird. So ruhe denn hier,

theures Gold, zur Unruhe derer, die ihre Almosen aus der Kaiserinn Kasse erhalten. *)

(Tamora kömmt.)

Tamora. Mein liebenswürdiger Aron, warum siehst du so traurig aus, da alles eine so heitre Miene macht? Die Vögel singen Melodie auf jeden Busch; die Schnecke liegt aufgerollt in der erquickenden Sonne; die grünen Blätter zittern von dem kühlenden Winde, und machen einen bunten Schatten auf der Erde. Unter ihrer lieblichen Umschattung, Aron, laß uns sitzen, und unterdeß, daß das schwaghafte Echo die Hunde äßt, und laut den Schall der wohl gestimmten Jagdhörner wiederhallt, als ob man auf einmal eine doppelte Jagd hörte, laß uns uns hinsetzen, und auf ihr bellendes Getöse Acht geben. Und nach einer süßen Vertraulichkeit, dergleichen einst der herumirrende Aeneas und Dido sollen genossen haben, als ein glückliches Ungewitter sie überfiel, und eine vertraute, einsame Höhle sie, gleich Vorhängen, umschirmte, können wir, eins in des andern Arm geschlungen, nach geendigtem Zeitvertreib, in einen goldnen Schlummer sinken, indeß Hunde und Jagdhörner, und liebliche, melodienreiche Vögel uns das sind, was einer Amme Wiegenlied ihrem Säugling ist, den sie in Schlaf singen will.

Aron. O! Kaiserinn, wenn gleich Venus deine

*) Diese Stelle ist dunkel: Sie scheint bloß sagen zu wollen, daß diejenigen, die dieß Gold der Kaiserinn in die Hände bekommen, dadurch werden leiden müssen. Johnson.

Wünsche regiert, so herrscht dagegen Saturn über die meinigen. Was bedeutet mein tödtlich starres Auge, mein Stillschweigen, und meine düstre Schwermuth, mein wollichtes Haar, das izt sich entkrauselt, wie eine Otter, wenn sie sich aus einander rollt, um irgend eine tödtliche Hinrichtung zu verüben? Nein, Königin, dieß sind keine Zeichen der Liebe. Rache ist in meinem Herzen, Tod in meiner Hand; Blut und Rachbegier hämmeern mich durch den Kopf. Höre, Tamora, du Beherrscherinn meiner Seele, die sich nie mehr Himmel wünscht, als in dir liegt, heut' ist der Gerichtstag für Basianus; seine Philomele muß heute ihre Zunge verlieren; deine Söhne plündern ihre Keuschheit, und waschen ihre Hände in des Basianus Blut. Siehst du den Brief da? Komm, nimm ihn auf, und gieb dieß Papier voll Todesanschlüge dem Kaiser. Frage mich nicht weiter; man wird uns ausspähen; dort kömmt ein Theil unsrer hoffnungsvollen Leute, die noch nicht das Ende ihres Lebens fürchten.

(Geht ab.)

Tamora. Ach! mein süßer Mohr, noch süßer als mein Leben!

Naron. Genug, große Kaiserinn; Basianus kömmt. Ueberwirf dich mit ihm; und ich will deine Söhne holen, um deinen Zwist, worüber er auch seyn mag, zu unterstützen.

Basianus, und Lavinia.

Basianus. Wer ist hier? Roms mächtige Kai-

serinn? verlassen von ihrem glänzenden Gefolge? Oder ist es Diana, gekleidet wie sie, die ihre geweihten Grotten verlassen hat, um die grosse Jagd in diesem Walde mit anzusehen?

Tamora. Niederträchtiger Ausdauer unserer geheimen Wege, hätt' ich die Macht, die Diana haben soll, so sollten deine Schläfen jetzt gleich, wie Aëtaon's seine, mit Hörnern bepflanzt werden, und die Hunde sollten auf deine neu verwandelten Glieder zufahren, du unbescheidner, zudringlicher Mann!

Lavinia. Mit deiner Erlaubniß, theure Kaiserinn, man glaubt, du habest eine artige Gabe zum Hörnermachen, und es ist zu vermuthen, daß du mit deinem Mohren allein gegangen bist, um in dieser Kunst Versuche anzustellen. Jupiter schütze heute deinen Gemahl vor seinen Hunden! Es wäre doch Jammer, wenn sie ihn für einen Hirsch ansähen.

Bastianus. Glaube mir, Kaiserinn, dein schwarzer Cimmerier *) giebt deiner Ehre die Farbe seiner Haut, macht sie befleckt, häßlich und abscheulich. Warum hast du dich von allem deinem Gefolge abgesondert? warum bist du von deinem schönen, schneeweissen Roß abgestiegen, und hieher an einen

*) Einen Cimmerier nennt sie ihn nicht von seinem Vaterlande, sondern wegen seiner Schwärze, und deren Verwandtschaft mit der Finsterniß. Bey den Cimmeriern, einer Scythischen Nation, war ein beständig umwölfter Himmel, und ihr Land war von dichten Wäldern umgeben; dieß verursachte eine grosse Dunkelheit. Daher *cimmerie tenebræ*. Grey.

dunkeln, abgelegnen Ort gewandert, begleitet von einem wilden Mohren, wenn dich die unerlaubte Lust nicht geleitet hat?

Lavinia. Und weil wir dich in deiner Kurzweil gestört haben, so ist's freylich nicht mehr als billig, daß du meinem edeln Gemahl Unverschämtheit vorwirfst — O! komm, laß uns gehn, und laß sie ihrer rabenschwarzen Liebe genießen; dieß Thal schickt sich ungemein wohl dazu.

Bastianus. Der Kaiser, mein Bruder, soll das erfahren.

Lavinia. Freylich; schon längst haben ihm diese Ausschweifungen ein Abzeichen gegeben. †) Der gute Fürst! daß man ihn so gewaltig hintergeht!

Tamora. Warum bin ich so gelassen, das alles anzuhören?

Chiron, und Demetrius.

Demetrius. Was ist, theure Kaiserinn, unsre gnädigste Mutter? warum siehst du so bleich und blaß aus?

Tamora. Glaubst du denn, ich hätte nicht Ursache, blaß zu seyn? Diese beyden hier haben mich hieher an diesen Ort gelockt; du siehst, es ist ein

†) Und doch war er erst Eine Nacht verheyrathet. Johnson. — Im Englischen wird in dieser und der vorigen Rede mit den beyden Redensarten: to have note, etwas erfahren, und to made one noted, einen bezeichnen, gespielt.

unfruchtbares und abscheuliches Thal. Die Bäume sind, ob es gleich Sommer ist, dennoch kahl und dünne, bedeckt mit Moos, und verwünschtem Unkraut. Hier scheint niemals die Sonne; hier brütet nichts, als die nächtliche Eule oder der verderbliche Rabe. Und als sie mir diese entsetzliche Grube zeigten, sagten sie mir, zur Todtenstunde der Nacht machten hier tausend böse Geister, tausend zischende Schlangen, zehn tausend schwellende Kröten, eben so viel Eideren, solch ein fürchterliches und verworrenes Geschrey, daß jeder Sterbliche, der es hört, entweder sogleich rasend wird, oder auf der Stelle stirbt. Kaum hatten sie mir diese höllische Geschichte erzählt, so sagten sie mir gleich, sie wollten mich hier an den Stamm eines unglückvollen Eibenbaums binden, und mich dieser kläglichen Todesart Preis geben. Hernach nannten sie mich eine schändliche Ehebrecherinn, eine wollüstige Gothinn, und gaben mir alle die bittersten Schimpfnamen, die jemals das Ohr bey ähnlicher Gelegenheit hörte. Und wäre ihr nicht durch ein wunderbares Ungefähr dazu gekommen, so hätten sie diese Rache bereits an mir vollzogen. Rächt mich, wenn euch eurer Mutter Leben theuer ist, oder heißt von nun an nicht mehr meine Kinder.

Demetrius. Sieh hier ein Zeugniß, daß ich dein Sohn bin. (Er ersticht den Vasianus.)

Chiron. Und der Stoß ist für mich, meine Stärke zu zeigen. (Er ersticht ihn gleichfalls.)

Lavinia. Ich komme, Semiramis! — nein!

unmenschliche Tamora! Denn kein Name schießt sich für deine Grausamkeit besser, als dein eigener.

Tamora. Gieb mir deinen Dolch; ihr müßt wissen, meine Kinder, daß eurer Mutter Hand die Kränkung eurer Mutter rächen soll.

Demetrius. Halt ein, Kaiserinn, hier ist mehr das ihr gehört; erst dresche das Korn, und hernach verbrenne das Stroh. Diese Thörrinn trogte auf ihre Keuschheit, auf ihren ehrlichen Schwur, auf ihre Treue, und mit diesen scheinbaren Vorzügen bietet sie deiner Macht die Stirne; soll sie denn das alles mit in ihr Grab nehmen?

Chiron. Thut sie das, so möcht' ich lieber ein Verschnittner seyn. Laßt uns ihren Gemahl hinweg in irgend eine geheime Höhle schleppen, und seinen todten Leichnam zum Pschl unsrer Lust machen.

Tamora. Aber wenn ihr den Honig habt, nach dem ihr trachtet, so laßt diese Wespe nicht länger leben, um uns beyde zu stechen.

Chiron. Ich gebe dir mein Wort, Kaiserinn, daß das geschehen soll. Komm, schöne Frau, ißt wollen wir deiner so ängstlich bewahrten Unschuld mit Gewalt genießen.

Lavinia. O! Tamora, du hast eines Weibes Angesicht — —

Tamora. Ich will sie nicht reden hören. Hinweg mit ihr!

Lavinia. Ihr lieben Herren, bittet sie, mich nur auf ein Wort zu hören.

Demetrius. Höre, schöne Kaiserinn, mache dir

eine Ehre daraus, ihre Thränen zu sehen; aber laß dein Herz gegen sie eben so unerweichlich seyn, als Kieselsteine gegen Regentropfen sind.

Lavinia. Wenn haben je des Tigers Jungen ihre Mutter unterrichtet? — O! lehre sie keinen Grimm; sie lehrte ihn dich! Die Milch, die du von ihr sogest, verwandelte sich in Marmor; schon an der Brust erhieltst du deine Tyranney. (zu Chiron) Doch, nicht allemal hat eine Mutter ganz ähnliche Söhne; bitte du sie, einem Weibe Erbarmung zu zeigen.

Chiron. Wie? sollt' ich denn selbst beweisen, daß ich ein Bastard wäre?

Lavinia. Es ist wahr, der Rabe heckt nicht die Lerche aus; doch hab' ich gehört, — o! möcht' ich das izt erleben! — daß sichs der Löwe, von Zärtlichkeit gerührt, gefallen ließ, daß man ihm seine königlichen Klauen ganz und gar beschnitt.*) Auch sagt man, daß oft Raben verlorne Kinder füttern, indeß ihre eignen Jungen in ihrem Neste Hunger leiden. O! sey gegen mich, wenn dein hartes Herz gleich Nein sagt, nicht ganz so liebeich, aber doch nur etwas mitleidig.

*) Eine Anspielung auf die 121ste Aesopische Fabel, von dem Löwen, der in ein Bauermädchen verliebt war, deren Vater ihm die Bedingung vorschrieb, daß er sich die Zähne ausreißen, und die Nägel beschneiden lassen sollte; welches der Löwe einging. Als dieß geschehen, und der Löwe so ganz wehrlos geworden war, faste der Bauer Muth, und brach den Heyrathsvergnlich mit einem grossen Prügel. Grey.

Tamora. Ich weiß nicht, was das heißt. Hinweg mit ihr!

Lavinia. O! laß mich dichs lehren. Um meines Vaters willen, der dir das Leben schenkte, als er dich wohl hätte tödten können, sey nicht so verhärtet, öffne deine tauben Ohren!

Tamora. Hättest du mich auch nie persönlich beleidigt, so müßt' ich schon um seinetwillen izt ohne Mitleid seyn. Erinnert euch, ihr Söhne, ich vergoß umsonst Thränen, um euren Bruder von der Opferung zu retten; aber der grausame Andronicus ließ sich nicht erweichen. Drum hinweg mit ihr; macht mit ihr, was ihr wollt; je ärger ihrs macht, desto lieber seyd ihr mir.

Lavinia. (Indem sie Tamora's Arm faßt) O! Tamora, verdiene den Namen einer liebevollen Königin, und tödte mich mit eigner Hand hier auf der Stelle; denn nicht um mein Leben hab' ich so lange geklagt; ich arme wurde schon erschlagen, als Bassianus starb.

Tamora. Warum stehst du denn? — Thörichtes Weib, laß mich gehn.

Lavinia. Um unverzüglichen Tod bitt' ich; und noch um eine Sache, welche die weibliche Sittsamkeit meiner Zunge nicht auszusprechen erlaubt. O! halt ihre mehr als tödtende Lust von mir zurück, und wirf mich in irgend eine garstige Grube, wo nie eines Menschen Auge meinen Leichnam sehe! Thu das, und sey eine wohlthätige Mörderinn!

Tamara. Da würd' ich meine theuren Söhne

um ihren Lohn bringen. Nein; laß sie ihre Lust an dir befriedigen.

Demetrius. Hinweg! du hast uns hier schon zu lange aufgehalten.

Lavinia. Keine Gnade? kein weibliches Gefühl? — Ah! viehisches Geschöpf! der Schandfleck und die Feindinn unsers allgemeinen Ruhms! Verderben falle —

Chiron. Halt! ich muß dir wohl den Mund stopfen — (Er schleurt sie hinweg.) Bringe du ihren Mann her. Dort ist die Höhle, wo Aaron uns ihn verbergen hieß.

(Sie geht ab.)

Tamora. Lebt wohl, meine Söhne; seht zu, daß ihr sie gewiß nehmt. Nie müsse wahre Freude in mein Herz kommen, bis das ganze Geschlecht des Andronicus vertilgt ist — Ist will ich gehn, und meinen lieben Mohren auffuchen; unterdeß mögen meine rachbegierigen Söhne jene Meze schänden!

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Aaron, Quintus, und Markus.

Aaron. Kommt her, ihr Prinzen, den rechten Fuß voran; ißt gleich will ich euch zu der häßlichen Grube bringen, wo ich den Panther im festen Schlaf angetroffen habe.

Quintus. Mir ist ganz trübe vor den Augen, was es auch bedeuten mag.

Markus. Mir auch, ich versichre dir. Wenn

ich mich nicht schämte, so möcht' ich die Jagd verlassen, und etwas ausschlafen.

(Markus fällt in die Grube.)

Quintus. Was? bist du gefallen? was für ein verzweifelt's Loch ist das, dessen Mund mit rauen Dornen überdeckt ist, auf deren Blättern Tropfen neu vergossenen Bluts sitzen, so frisch, wie Morgenthau auf Blumen? Dieß scheint mir ein sehr gefährlicher Ort zu seyn; sage, Bruder, hast du dir bey deinem Falle weh gethan?

Markus. O! Bruder, ich stieß auf den traurigsten Gegenstand, der je das Auge und das Herz zum Jammer bewog.

Aaron. (beiseits) Ich will ich den König hohlen, der sie hier finden soll, damit er daraus wahrscheinlich vermuthe, daß sie es sind, die seinen Bruder umgebracht haben.

(Geht ab.)

Markus. Warum stehst du mir nicht bey, und hilfst mir aus dieser unreinen, mit Blut besleckten Grube.

Quintus. Mich überfällt eine gräßliche Furcht; ein kalter Schweiß läuft mir über die zitternden Glieder; mein Herz argwohnt mehr, als mein Auge sehen kann.

Markus. Um dir zu beweisen, daß die Ahnungen deines Herzens wahr sind, so seht ihr, Aaron und du, in diese Höhle herunter, und seht einen fürchterlichen Anblick voll Blut und Tod.

Quintus. Aaron ist fort; und mein wehmüthiges Herz will meinen Augen nicht erlauben, daß zu

sehen, wovor es Ahndungsvoll zittert. O! sage mir, was es ist; denn noch nie bin ich solch ein Kind gewesen, wie ich, daß ich mich fürchte, ohne zu wissen, wovor.

Markus. Bassianus liegt hier eingescharrt, ganz auf einem Haufen, gleich einem geschlachteten Lamm, in dieser abscheulichen, finstern, bluttrinkenden Grube.

Quintus. Wenn es dort finster ist; wie kannst du denn wissen, daß er es ist?

Markus. Auf seinem blutigen Finger trägt er einen kostbaren Ring, der die ganze Höhle erleuchtet, *) und, gleich einer brennenden Kerze in einem Grabmal auf des todten Mannes erdenfärbige Wangen scheint, und das verfallne Innre dieser Grube zeigt. So blaß schien der Mond auf Piramus herab, als er des Nachts in Mädchenblute gebadet lag. O! Bruder, hilf mir mit deiner ohnmächtigen Hand — wenn dich die Furcht, so wie mich, ohnmächtig gemacht hat — aus dieser schändlichen, verschlingenden Grube heraus, so verhaßt, wie des Kocytus nebelvoller Schlund.

Quintus. Reiche mir deine Hand, damit ich dir heraushelfen könne, oder, wenn mirs an Stärke fehlt, dir diesen Dienst zu thun, daß ich in den verschlingenden Schooß dieser tiefen Grube gezogen

*) Vermuthlich wird hier ein Ring mit einem Karfunkel gemeint, dem man einen eigenthümlichen, nicht zurückgeworfne, Glanz beylegt.

werde, die des armen Bassianus Grab ist — Ich habe nicht Kraft genug, dich herauf zu ziehen.

Markus. Und ich nicht Kraft genug, ohne deine Hülfe hinan zu klimmen.

Quintus. Noch einmal deine Hand; ich will nicht eher wieder los lassen, bis du entweder hier oben bist, oder ich unten bin. Du kannst nicht zu mir kommen; ich komme zu dir.

(Er fällt hinein.)

Der Kayser, und Aaron.

Saturninus. Geh mit mir — Ich will sehen, was das da für eine Grube ist, und wer es war, der eben hinein sprang. Sage, wer bist du, der ist erst in diese weit offne Höhle der Erde hinab stieg?

Markus. Der unglückliche Sohn des alten Andronicus, zur unglücklichsten Stunde hieher gekommen, um deinen Bruder Bassianus todt zu finden.

Saturninus. Mein Bruder todt? Ich weiß, du spassdest nur; er und seine Gemahlinn sind beyde in dem Lusthause auf der Nordseite dieser angenehmen Jagd. Es ist noch keine Stunde, daß ich ihn dort verließ.

Markus. Wir wissen nicht, wo du ihn lebendig verlassen hast; aber leider! hier haben wir ihn todt gefunden.

Tamora, und Gefolge. Andronicus, und Lucius.

Tamora. Wo ist mein Gemahl, der Kaiser?

Saturninus. Hier, Tamora; wiewohl von tödtlichem Schmerz betrübt.

Tamora. Wo ist dein Bruder Bassianus?

Saturninus. Ist spürst du meiner Wunde bis auf den Grund nach; der arme Bassianus liegt hier ermordet.

Tamora. So bring' ich dieß traurige Papier zu spät, welches die ganze Verschwörung zu diesem unzeitigen Trauerspiel enthält; und wundre mich sehr, daß menschliche Gesichter unter gefälligem Lächeln so viel mörderische Grausamkeit verbergen können.

(Sie giebt dem Saturninus einen Brief)

Saturninus. (liest den Brief.) „Und wenn es uns
 „fehlgeschlagen sollte, lieber Jäger, ihm auf eine gu-
 „te Art beizukommen — dem Bassianus meynen
 „wir, — so sey so gut, und mache ihm sein Grab
 „zurechte. Du verstehst uns. Warte auf deine Be-
 „lohnung unter den Nefeln an dem Ellernbaum,
 „welcher die Oeffnung der Grube überschattet, wo
 „wir den Bassianus zu begraben beschlossen haben.
 „Thu das; und mach' uns dir dadurch auf ewig
 „zu Freunden. „Oh! Tamora! hat man je der-
 gleichen gehört? Dieß ist die Grube, und das ist der
 Ellernbaum. Seht doch zu, ihr Leute, ob ihr den
 Jäger ausfindig machen könnt, der hier den Bassia-
 nus hat ermorden sollen.

Aaron. Mein gnädiger Kaiser, hier ist der Sack mit Gold.

Saturninus. (zu Titus) Zwen von deiner Brut, abscheuliche Hunde von blutgieriger Art, haben hier

meinen Bruder seines Lebens beraubt. Ihr Leute, schleppt sie aus der Grube ins Gefängniß; dort laßt sie bleiben, bis wir irgend eine unerhörte Marter und Strafe für sie ausgedacht haben.

Tamora. Wie? sind sie in dieser Grube! Welch ein Wunder! — Wie leicht wird doch eine Mordthat entdeckt?

Titus. Grosser Kaiser, auf meinem schwachen Knie bitt' ich um diese Wohlthat, mit den herzlichsten Zähren, daß dieses schändliche Verbrechen meiner verwünschten Söhne — verwünscht, wenn sie des Verbrechens überwiesen werden —

Saturninus. Ueberwiesen werden? — Du siehst, es ist sonnenklar. Wer fand diesen Brief? Warst du es, Tamora?

Tamora. Andronicus selbst nahm ihn auf.

Titus. Das that ich, mein Kaiser; aber laß mich für sie Bürge seyn. Denn bey meines Vaters ehrwürdigem Grabe schwör' ich, sie sollen sogleich deinem Willen überlassen werden, um den auf sie gefaßten Argwohn mit dem Leben zu büßen.

Saturninus. Du sollst nicht Bürge für sie seyn. Folge mir. Einige von euch können den ermordeten Leichnam mitnehmen, und andre die Mörder. Laßt sie kein Wort sprechen; die Schuld ist offenbar. Denn, so wahr ich lebe! gáb' es ein noch schlimmeres Ende, als den Tod, so sollte das ihr Ende werden!

Tamora. Andronicus, ich will bey dem Kaiser

(Sie alle gehen ab.)

Gürbitte einlegen. Sey um deine Söhne nicht bekümmert; es wird ihnen noch ganz gut gehen.

Titus. Komm, Lucius, komm; verweile dich nicht, um mit ihnen zu reden.

(Sie gehn an verschiedenen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Demetrius und Chiron, mit Lavinia, die sie entführt haben; ihre Hände abgehauen, und ihre Zunge ausgeschnitten.

Demetrius. So, nun geh hin, und erzähle, wenn deine Zunge sprechen kann, wer dich entführt, und dir die Zunge ausgeschnitten hat.

Chiron. Schreibe deine Gedanken nieder; lege so deine Meynung an den Tag; und spiele die Rolle eines Schreibers, wenn deine Stümpel dir's erlauben wollen.

Demetrius. Sieh doch, wie sie mit Gebärden und Zeichen was vorbringen kann!

Chiron. Geh nach Hause, fodre süßes Wasser, wasche deine Hände.

Demetrius. Sie hat keine Zunge, was zu fodern, noch Hände, um sich zu waschen. Wir wollen sie so ihren stillen Gang nehmen lassen.

Chiron. Wenn ich in ihrer Stelle wäre, würd' ich hingehn, und mich aufhängen.

Demetrius. Ey ja, wenn du nur Hände hättest, um den Strick anzuknüpfen!

(Demetrius und Chiron gehn ab.)

Markus kommt zur Lavinia.

Markus. Ist das meine Nichte, die so geschwinde davon eilt? Ein Wort, Base, wo ist dein Gemahl? Traume ich, so möcht' ich mein ganzes Vermögen drum geben, daß ich erwachte! Wache ich, so schmetze mich irgend ein Planet zu Boden, damit ich in ewigen Schlaf dahin schlummern möge! Rede, theure Nichte, welche unfreundliche, grausame Hände haben deinen Leib verstümmelt, ihn behauen, und ihn seiner beyden Nester beraubt, jener reizenden Zierden, in deren umgebenden Schatten Könige zu schlummern gesucht haben, und doch nicht einmal so glücklich werden konnten, nur die Hälfte deiner Liebe zu gewinnen! — Warum antwortest du mir nicht! — Ach! ein hochrother Strom warmen Bluts, gleich einer rauschenden Quelle, die der Wind in Bewegung setzt, entspringt und fällt zwischen deinen rosenfarbenen Lippen hervor, kommt und geht mit deinem honigsüßen Athem. Aber ganz gewiß hat dich irgend ein Tereus entehrt *); und dir die Zunge abgeschnitten, damit du ihn nicht entdecken mögest. Ah! nun wendest du dein Gesicht vor Beschämung hinweg, und, ungeachtet alles dieses schon vergossnen Bluts, das wie aus den Röhren einer Wasserleitung hervorströmt, sind doch deine Wangen so roth, wie Titan's Angesicht, welches erröthet, wenn eine Wolke es be-

*) Tereus, ein Thrakischer König, entführte seine Schwester, Philomele, und schnitt ihr die Zunge aus, damit sie es nicht verrathen könnte.

zogen hat. Soll ich für dich reden? Soll ich sagen, es sey so? O! daß ich dein Herz konnte, und den Unmenschen konnte, damit ich auf ihn schmählen, und so mein Herz erleichtern könnte! Verhaltner Kummer verbrennt, gleich einem verstopften Ofen, das Herz, in dem er wohnt, zur Asche. Die schöne Philomele verlor nur ihre Zunge, und nähte ihre Gedanken in eine langwierige Stickeren. Aber, liebste Nichte, auch dieß Mittel ist dir abgeschnitten; du bist einem verschlagern Tereus in die Hände gefallen, und er hat jene schönen Finger weggeschnitten, die besser hätten nähen können, als Philomele. O! hätte das Ungeheuer diese Lilienhände, wie Espenblätter, auf einer Laute zittern, und die seidnen Saiten sich freuen sehen, sie zu küssen, so würd' er sie um sein Leben nicht berührt haben. Oder hätte er die himmlische Harmonie gehört, die deine liebe Zunge machte, so würd' er sein Messer haben fallen lassen, und in Schlaf gesunken seyn, wie Cerebus zu den Füßen des Thrazischen Dichters. *) Komm, laß uns gehn, und deinen Vater blind machen; denn durch solch einen Anblick erblindet das Auge eines Vaters. Das Ungewitter von Einer Stunde kann die duftenden Wiesen ertränken, was werden denn nicht monatlange Thränen bey den Augen deines Vaters thun? Zieh dich nicht zurück; denn wir wollen mit dir trauern; o! daß unser Trauern dein Elend erleichtern könnte!

(Sie gehn ab.)

*) Oryheus.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Rom.

Die Richter und Rathsherren. Markus und Quintus, gebunden, gehn über die Bühne zum Richtplatz; Titus geht vor ihnen her, und redet für sie.

Titus. Hört mich an, ihr ehrwürdigen Väter; steht still, edle Tribunen, aus Erbarmen gegen mein Alter, dessen Jugend in gefährvollen Kriegen verbraucht wurde, indeß ihr sicher schlieft. Um alles des Bluts willen, das ich in Roms grossen Kriegen vergoß, um aller der kalten Nächte willen, die ich durchwacht habe, und um dieser bitteren Thränen willen, womit ihr jetzt die bejahrten Runzeln meiner Wangen erfüllt seht, erbarmt euch meiner verurtheilten Söhne, deren Seelen nicht verderbt sind, wie man glaubt. Um zwey und zwanzig Söhne hab' ich nie geweint, weil sie auf dem erhabnen Bette der Ehre starben — (Er legt sich zur Erde, und die Richter gehn ihn vorbey) Für diese, diese Söhne, ihr Tribunen, schreib' ich meines Herzens tiefen Gram und meiner Seele traurige Thränen in den Staub. Laßt doch meine Thränen der Erde trocknen Durst stillen; vor meiner Söhne theurem Blute wird sie sich schämen und erröthen. O! Erde, ich will dich mit mehr Regen erquickern! (Sie gehn ab.) Mehr Regen

soll aus diesen beyden alten Urnen herabstieffen, als der jugendliche April mit allen seinen Regengüssen dir giebt. In der Dürre des Sommers, will ich ihn beständig auf dich herabtröpfeln lassen; im Winter will ich mit warmen Thränen den Schnee schmelzen, und eine immerwährende Frühlingszeit auf deinem Angesichte hervor bringen, wenn du nur dich weigerst, meiner theuren Söhne Blut zu trinken. (Lucius kömmt, mit gezücktem Schwerte) O! ihr ehrwürdigen Tribunen, ihr theuren Greise, entfesselt meine Söhne, stoß das Todesurtheil wieder um, und laßt mich, der sonst nie geweint hat, sagen, daß meine Thränen überzeugende Redner sind.

Lucius. O! edler Vater, du jammertest vergebens; die Tribunen hören dich nicht; kein Mensch ist hier bey dir; du erzählst dein Leiden einem Steine.

Titus. Ach! Lucius, laß mich für deine Brüder sprechen — Angesehne Tribunen, noch einmal sich ich euch —

Lucius. Mein bester Vater, kein Tribun hört dich reden.

Titus. Das schadet nicht, Lucius; wenn sie mich auch hörten, würden sie doch nicht auf mich merken; oder merkten sie auf mich, so würden sie mich doch nicht bedauern. Darum will ich mein Leiden den Steinen klagen, die zwar auf meine Klagen nicht antworten können, aber doch gewissermassen besser sind, als die Tribunen, weil sie mir nicht in die Rede fallen werden. Wenn ich weine, so nehmen sie demüthig zu meinen Füßen meine Thränen

an, und scheinen mit mir zu weinen; und legte man ihnen nur obrigkeitliche Kleider an, so könnte Rom keine so gute Tribunen, als sie sind, aufweisen. Ein Stein ist weich wie Wachs; ein Tribun härter, als Steine; ein Stein schweigt still, und beleidigt nicht; und Tribunen verurtheilen mit ihren Zungen die Leute zum Tode. Aber warum stehst du mit gezücktem Schwerte?

Lucius. Um meine beyden Brüder vom Tode zu retten; und für dieß Unternehmen haben die Richter mich zur ewigen Verbannung verurtheilt.

Titus. O! glücklicher Mann! sie haben dir eine Freundschaft erwiesen. Merkst du es denn nicht, thörichter Lucius, daß Rom nichts anders, als eine Wildniß von Tigern ist? Tiger müssen Raub haben, und Rom hat anders keinen Raub zu geben, als mich und die Meinigen. Wie glücklich bist du daher, von diesen gefräßigen Thieren verbannt zu werden! — Aber wer kommt da mit unserm Bruder Marcus?

Marcus. Lavinia.

Marcus. Titus, bereite deine edeln Augen zum Weinen, oder, wenn du das nicht kannst, dein edles Herz zum brechen; ich bringe hier verzehrenden Kummer für dein Alter.

Titus. Wird er mich verzehren? Wohl, so laß mich ihn sehen.

Marcus. Dieß war deine Tochter.

(Zehnter Band.)

Y

Titus. Nun ja, Markus, das ist sie.

Lucius. Weh mir! dieser Anblick tödtet mich.

Titus. Weichherziger Knabe, steh auf, und sieh sie an. Rede, meine Lavinia, welche versuchte Hand hat dich um deine Hände gebracht, daß dein Vater dich so sehen muß? Welch ein Wahnwiziger hat Wasser in die See geschüttet, oder einen Reisbündel in das hellbrennende Troja geworfen? Mein Schmerz war schon aufs äußerste, ehe du kamst, und nun verschmähst er, gleich dem Nil, alle Gränzen. Gib mir ein Schwert; ich will mir auch die Hände abhauen; *) denn sie haben für Rom gesochten, und ganz vergebens, und haben diesen Jammer unterhalten, indem sie mir Nahrung reichten; zum vergeblichen Gebet hab' ich sie aufgehoben, und sie haben mir durchaus zu nichts gedient. Aller Dienst, den ich iht von ihnen fodre, besteht darinn, daß die eine die andre abhaue. Es ist gut, Lavinia, daß du keine Hände hast; denn Hände, die Rom dienen wollen, arbeiten umsonst.

Lucius. Sprich, theure Schwester, wer hat dich so gemartert?

Markus. O! jenes anmuthvolle Werkzeug ihrer Gedanken, das diese mit so einnehmender Beredsam-

*) Steevens glaubt, man müsse für *I'll chop off* im Original *or chop off* lesen: „oder haut mir meine Hände ab!“, weil sich nicht wohl begreifen läßt, wie Titus, wenn er sich Eine Hand abgehakt hätte, im Stande gewesen wäre, auch die andre abzuhauen. Das folgende scheint indeß diese Aendrung nicht zu erlauben.

keit herzuplappern wußte, ist aus jenem schönen hohlen Bauer herausgerissen, wo es, gleich einem lieblichen melodischen Vogel, angenehme, und mannichfache Töne sang, die jedes Ohr bezauberten.

Lucius. O! sage du es für sie, wer diese That gethan hat!

Markus. O! ich fand sie so im Walde herum irren, wie sie sich zu verbergen suchte, gleich dem Wilde, das irgend eine unheilbare Wunde bekommen hat.

Titus. Sie war mir theuer; *) und wer sie verwundet hat, der hat mir mehr Leides gethan, als wenn er mich getödtet hätte. Denn ist sich ich, wie einer auf einer Klippe, umringt von der Wildniß des Meers, der es sieht, wie die zunehmende Fluth Welle für Welle anwächst, und immer darauf wartet, daß irgend eine feindselige Meerewoge ihn in ihr salziges Eingeweide hinein schlinge. Dorthin giengen meine unglückliche Söhne zum Tode; hier steht mein dritter Sohn, ein Verbannter; und hier mein Bruder, weinend über mein Elend. Aber, was den größten Unmuth in meiner Seele rege macht, ist die theure Lavinia, theurer als meine Seele! — Hätt' ich bloß dein gemaltes Bildniß in diesem Zustande gesehen, so würd' es mich meiner Sinne beraubt haben. Was soll ich thun, da ich ist deinen lebenswürdigen Körper selbst so sehe? Du hast keine Hände, deine Thränen wegzuwischen, noch eine

*) Im Englischen wiederum das Wortspiel mit dem vorhergegangenen Worte *deer*, das *Wild*, und *dear*, *theuer*.

Zunge, um mir zu sagen, wer dich gemartert hat; dein Gemahl ist todt; und um seines Todes willen sind deine Brüder verurtheilt, und igt eben hingerichtet. Sieh, Markus, ach! Sohn Lucius, sieh sie an! — Als ich ihre Brüder nannte, da standen frische Thränen auf ihren Wangen, wie der Hohnigthau auf einer gepflückten, fast schon verwelkten Lilie.

Markus. Vielleicht weint sie, weil sie ihren Gemahl tödten; vielleicht auch, weil sie weiß, daß sie unschuldig sind.

Titus. Wenn sie deinen Gemahl tödteten, so freue dich, weil die Gerechtigkeit Rache dafür an ihnen vollzogen hat. Mein, nein, sie konnten keinen so schändlichen Mord begehen; das bezeugt die Betrübniß ihrer Schwester. Theure Lavinia, laß mich deine Lippen küssen, oder sage mir durch Zeichen, wie ich dir sonst helfen kann. Soll dein guter Oheim, und dein Bruder Lucius, und du, und ich, uns rings um eine Quelle setzen, und alle hinunter blicken, um unsre Wangen zu sehen, wie sie gleich noch nicht trocknen Feldern mit feuchtem Schlamm besetzt sind, den eine Ueberschwemmung auf ihnen zurück ließ? Und sollen wir so lange in die Quelle hinab schauen, bis der frische Geschmack dem klaren Wasser genommen ist, und mit unsern bittern Thränen eine Salzquelle drauß machen? Oder sollen wir unsre Hände, wie die deinigen, weghauen? Oder sollen wir uns die Zungen abbeißen, und mit stummem Gehördenpiel den übrigen Theil

unserß verhaßten Lebens hinbringen? Was sollen wir thun? Laßt uns, die wir noch Zungen haben, irgend einen Entwurf fernern Elendes verabreden, damit wir der künftigen Zeit zum Wunder werden!

Lucius. Theurer Vater, hör' auf zu weinen; denn sieh nur, wie bey deinem Schmerze meine unglückliche Schwester schluchzt und weint.

Markus. Sey ruhig, theure Nichte. Guter Titus, trockne deine Augen.

Titus. Ach! Markus, Markus! ich weiß gar wohl, Bruder, daß dein Schnupstuch keine einzige von meinen Thränen eintrinken kan; denn du, armer Mann, hast es mit deinen eignen getränkt.

Lucius. Ach! meine Lavinia, ich will deine Wangen abtrocknen.

Titus. Sieh, Markus, sieh; ich verstehe ihre Zeichen. Hätte sie eine Zunge zum sprechen, so würde sie igt das zu ihrem Bruder sagen, was ich zu dir sagte. Sein Tuch ist von seinen treuen Zähren ganz naß, und kann ihren schmerz erfüllten Wangen keine Dienste thun. O! was ist dieß für eine Sympathie des Jammers! so fern von Hülfe, wie das Fegefeuer vom Himmel ist! (Naron kommt.)

Naron. Titus Andronicus, mein Herr der Kaiser läßt dir sagen, wenn du deine Söhne lieb hast, so soll Markus, oder Lucius, oder du selbst, alter Titus, oder irgend einer von euch, seine Hand abhauen, und sie dem Kaiser schicken. Er will dir das für deine beyden Söhne lebendig hieher senden, und das soll das Lösegeld für ihr Verbrechen seyn.

Titus. O! der huldreiche Kaiser! — O! wohlthätiger Aaron! sang je ein Kabe so gleich der Lerche, welche die frohe Zeitung vom Aufgang der Sonne bringt. Herzlich gern will ich dem Kaiser meine Hand senden; guter Aaron, willst du sie mir abhauen?

Lucius. Halt, Vater, deine edle Hand, die so manche Feinde zu Boden geworfen hat, wollen wir ihm nicht senden; meine Hand wird eben das thun. Meine Jugend kann besser mein Blut schonen, als du; und deswegen soll meine Hand meiner Brüder Leben erhalten.

Markus. Welche von euren Händen hat nicht Rom vertheidigt, und die blutige Streitart empor geschwungen, und Verderben auf der Feinde Helm geschrieben? Ihr habt alle beyde grosse Verdienste; meine Hand hingegen ist müßig gewesen; laßt sie dazu dienen, meine beyden Nessen vom Tode loszukaufen; dann hab' ich sie zu einer rühmlichen Absicht aufgespart.

Aaron. Nun, werdet nur einig darüber, wessen Hand ich mitnehmen soll, sonst möchten sie sterben, ehe ihre Begnadigung ankömmt.

Markus. Ich will meine Hand hingeben.

Lucius. Beym Himmel! das sollst du nicht.

Titus. Streitet nicht länger; solch welkes Kraut, wie dieß hier, ist gut zum Abpflücken; darum sey es meine Hand.

Lucius. Theurer Vater, wenn ich noch ferner

dein Sohn heißen soll, so laß mich meine beyden Brüder vom Tode retten.

Markus. Und um unsers Vaters und unsrer Mutter willen laß mich dir izt einen Beweis der brüderlichen Liebe geben.

Titus. Werdet mit einander einig darüber; ich will meine Hand schonen.

Lucius. So will ich hingehn, und ein Beil holen.

Markus. Aber ich will das Beil brauchen.

(Lucius und Markus gehn ab.)

Titus. Komm hieher, Aaron, ich will sie beyde betriegen; leihe mir deine Hand, und ich will dir die meinige geben.

Aaron. (für sich) Wenn das Betriegen heißt, so will ich ehrlich seyn, und nie, in meinem Leben nicht, Jemand auf die Art betriegen. Aber ich werde euch auf eine andre Art betriegen, das sollt ihr erleben, ehe eine halbe Stunde vorbey ist.

(Er haut dem Titus die Hand ab.)

Lucius und Markus kommen wieder.

Titus. Nun legt euren Streit bey; was geschehn soll, ist schon gethan. Guter Aaron, gib dem Kaiser meine Hand; sag' ihm, es war eine Hand, die ihn vor tausend Gefahren schützte; heiß ihn sie begraben; sie verdient noch mehr; das laß sie wenigstens haben. Was meine Söhne betrifft, so sag' ihm, ich schätze sie wie Edelsteine, die ich um einen

wohlfeilen Preis gekauft habe, und doch sehr theuer, weil ich mein Eigenthum kaufte.

Aaron. Ich geh, Andronicus; erwarte für deine Hand sogleich deine Söhne wieder bey dir zu sehen — (für sich) Ihre Köpfe, meyn' ich! — O! wie dieß Vubenstück mich schon mit dem blossen Gedanken daran weidet! Narren mögen Gutes thun, und schöne Leute mögen nach Tugend fragen; Aaron will seine Seele so schwarz haben, wie sein Gesicht ist.

(Geht ab.)

Titus. O! hört! — Ich hebe diese eine Hand zum Himmel, und beuge diesen schwachen, hinfälligen Leib zur Erde; wenn sich irgend eine Gottheit unglücklicher Thränen erbarmt, so steh ich zu ihr. (Zu Savinia) Was? willst du mit mir knien? — Thu es, theures Kind; denn der Himmel wird unser Gebet hören; oder wir wollen mit unsern Seufzern die Luft trübe hauchen, und die Sonne mit Nebel umhüllen, wie zuweilen Wolken thun, wenn sie sie an ihren schmelzenden Busen schliessen.

Markus. O! Bruder, rede von möglichen Dingen, und brich nicht in diese übertriebne tiefe Schwermuth aus.

Titus. Ist nicht mein Leiden tief, und hat keinen Boden? Drum sey auch mein Schmerz eben so bodent.ß, wie mein Leiden.

Markus. Aber gieb doch bey deinem Jammer der Vernunft Gehör.

Titus. Wäre Vernunft in der Ursache dieser Leiden, so könnt ich meinem Grame Gränzen setzen.

Wenn der Himmel weint, überfließt da die Erde nicht? Wenn die Winde toben, wird da nicht die See wütend, und droht den Wolken mit ihrem dick aufgedunsenen Gesicht? Und du willst noch eine Ursache meines Ungestüms wissen? — Ich bin die See; horch, wie ihre Seufzer wehen! Sie ist das weinende Gewölk; ich die Erde. So muß denn meine See von ihren Seufzern bewegt werden; so muß auf meiner Erde von ihren beständigen Thränen, die sie überströmen und ertränken, eine Sündfluth entstehen. Denn mein Jnres kann ihren Jammer nicht bey sich behalten, sondern, gleich einem Betrunknen, muß ich ihn wieder von mir geben. Laß mir also Freyheit; denn wer im Spiele verliert, dem läßt man die Freyheit, seinen Unwillen mit fluchenden Worten auszuschütten.

(Es kömmt ein Bote, der zwey Köpfe und eine Hand bringt.)

Bote. Würdiger Andronicus, du wirst sehr übel für die gute Hand belohnt, die du dem Kaiser geschickt hast. Hier sind die Köpfe deiner zwey edeln Söhne, und hier ist deine Hand, die dir aus Verachtung zurück geschickt wird. Dein Schmerz ist ihre Kurzweil; dein Muth ihr Gespötte. Der Gram, an deinen Gram zu denken, kränkt mich mehr, als das Andenken an meines Vaters Tod.

(geht ab.)

Markus. Nun mag der heiße Aetna in Sicilien kalt werden, und mein Herz eine ewig brennende Hölle seyn! Diese Leiden sind größer, als man sie tragen kann. Mit den Weinenden weinen, giebt

einige Erleichterung; aber verhöhneter Schmerz ist doppelter Tod.

Lucius. Ach! daß dieser Anblick eine so tiefe Wunde schlägt, und doch das verhasste Leben nicht dabey in Nichts vergeht! Daß der Tod das Leben seinen Namen kann annehmen lassen, wo das Leben nichts weiter thut, als athmen!

(Lavinia küßt ihn.)

Markus. Ach! armes Kind! der Kuß hilft so wenig, wie gefrorenes Wasser einer ausgehungerten Schlange!

Titus. Wenn wird dieser schreckliche Schlaf ein Ende nehmen?

Markus. Hinweg mit dem schmeichelnden Gedanken! Stirb, Andronicus; du schläfst nicht; sieh hier die Köpfe deiner beyden Söhne, deine kriegrische Hand, deine verstümmelte Tochter; deinen andern verbannten Sohn von diesem rührenden Anblick bleich und todtenblaß; und mich, deinen Bruder, gleich einer steinernen Bildsäule, kalt und starr. Ach! ißt will ich deinem Kummer nicht länger Einhalt thun; raufe dein Silberhaar aus, nage deine andre Hand mit den Zähnen ab, und dieser klägliche Anblick schliesse deine höchst unglücklichen Augen! Nun ist's Zeit zum Sturm; warum bist du still?

Titus. Ha! ha! ha! —

Markus. Warum lachst du? Dazu ist ißt keine Zeit!

Titus. Hab' ich doch keine Thräne mehr zu vergießen! — Und ausserdem ist dieser Gram ein Feind,

der sich gern meiner weinenden Augen bemächtigen, und sie vom Joll der Thränen blind machen möchte. Wo find ich denn nun die Höhle der Rache? Denn diese beyden Köpfe scheinen zu mir zu reden, und drohen mir, ich soll nie eine glückliche Zukunft erben, bis alles dieß Unglück denen erwiedert ist, die es angerichtet haben. Komm, laß mich sehen, was ich alles zu thun habe. Du betrübtes Volk, stelle dich um mich herum, damit ich mich zu einem Jeden besonders wenden, und meiner Seele schwören kann, eure Leiden zu rächen. Der Schwur ist gethan! — Komm, Bruder, nimm du den einen Kopf, und ich will in dieser Hand den andern tragen. Lavinia, auch du sollst uns dabey helfen; trage du, liebes Mädchen, meine Hand zwischen deinen Zähnen. Du, Lucius, geh, entferne dich aus meinen Augen; du bist ein Verbannter, und mußt nicht hier bleiben. Fliehe zu den Gothen, und bringe dort ein Heer zusammen; und, wenn du mich lieb hast, wie ich dir's zutraue, so laß uns einander küssen, und dann scheiden, denn wir haben viel zu thun.

(Sie gehn ab. Lucius bleibt.)

Lucius. Lebe wohl, Andronicus, mein edler Vater, der jammervollste Mann, der ja in Rom lebte! Fahre wohl, stolzes Rom! bis Lucius wieder kommt, läßt er hier seine Unterpfänder, die ihm theurer sind, als sein Leben. Lebe wohl, Lavinia, meine edle Schwester; o! wärst du noch, wie du ehemals warst! Aber jetzt lebt weder Lucius, noch La-

vinia, anders mehr, als in Vergessenheit und hasenswerthen Gram. Wenn Lucius länger lebt, so wird er euch eure Beleidigungen vergelten, und machen, daß der stolze Saturninus und seine Kaiserinn an den Thoren betteln müssen, wie Tarquin und seine Königin. Ich will ich zu den Gothen gehn, und ein Kriegsheer aufbringen, um mich an Rom und Saturnin zu rächen.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Zimmer in des Titus Hause.

Ein Gastmahl. Titus, Markus, Lavinia,
und der jüngere Lucius, ein Knabe.

Titus. So, so; nun setzt euch, und nehmt euch in Acht, nicht mehr zu essen, als gerade so viel Stärke in uns erhalten kann, wie wir zur Rache unser schmerzlichen Leiden brauchen. Markus, knüpfe du jenen vom Kummer gesochtnen Knoten auf; deine Nichte und ich, wir armen Geschöpfe, haben keine Hände, und können unsern zehnfältigen Gram nicht mit gefalteten Armen an den Tag legen. Diese meine arme rechte Hand ist mir gelassen, um meiner Brust tyrannisch zu begegnen; und wenn mein Herz, von Elend ganz wahnwitzig, in diesem hohlen Kerker meines Fleisches schlägt, dann stoß ich es so danieder — (Zu Lavinia) Du Zeichnung des Jammers, die du bloß in Zeichen sprichst, wenn dein armes Herz sich mit wilden Schlägen empört,

so kannst du es nicht so schlagen, um es still zu machen. Verwund' es mit Seufzern, Mädchen, tödt' es mit Aechzen, oder nimm irgend ein kleines Messer zwischen deine Zähne, und durchbohre dich gerade gegen das Herz zu, daß alle die Thränen, die deine armen Augen fallen lassen, in die Oeffnung laufen, sich dort einsaugen, und das jammernde thörichte Ding in meersalzigen Thränen ertränken.

Markus. Psui, Bruder, psui, lehre sie doch nicht, so gewaltsame Hände an ihr zartes Leben zu legen.

Titus. Wie ist's? hat dich der Kummer schon wahnwitzig gemacht? Nein, Markus, billig sollte keiner verrückt seyn, als ich. Was für gewaltsame Hände kann sie an ihr Leben legen? Ach! warum nanntest du nun gerade die Hände? — Etwan, damit Aeneas die Geschichte zweymal erzähle, wie Troja verbrannt, und er unglücklich wurde? O! berühre die Saite nicht; kein Wort von Händen — damit wir nicht immer wieder daran denken müssen, daß wir keine haben — Psui, psui, wie wahnwitzig ich rede! Als ob wir vergessen würden, daß wir keine Hände haben, wenn Markus das Wort Hände nicht nennt! — Komm, laß uns dran gehen; du, liebes Mädchen ist dieß hier. Hier ist nichts zu trinken — Höre, Markus, was sie sagt; ich kann alle ihre qualvollen Zeichen verstehen. Sie sagt, sie trinke keinen andern Trank, als Thränen, von ihrem Kummer gebrauet, auf ihren Wangen gegohren. Sprachlose Klage! — O! ich will deine Ge-

denken lernen; in deiner Gebethensprache will ich so bewandert werden, wie bettelnde Einsiedler in ihren heiligen Gebetern. Du sollst nie seufzen, noch deine Stummel zum Himmel erheben, noch mit den Augen blinzen, noch nicken, noch knien, noch irgend ein Zeichen machen, ohne daß ich daraus ein Alphabet zusammen drechsle, und durch beständige Uebung deine Meynung verstehen lerne.

Knabe. Lieber Großvater, laß ab von diesen bitteren, tiefen Klagen; mache meine Ruhme durch irgend ein hübsches Märchen lustig.

Markus. Ach! der zarte Knabe ist lebhaft gerührt, und weint über den Anblick der Schwermuth seines Großvaters.

Titus. Sey ruhig, liebes Kind; du bist aus lauter Thränen gemacht, und Thränen werden schnell dein Leben hinweg schmelzen. (Markus schlägt mit einem Messer auf den Tisch) Wornach schlägst du mit deinem Messer, Markus?

Markus. Nach einer Fliege, die ich todt gemacht habe.

Titus. Schäme dich, du Mörder! du tödest mein Herz; meine Augen sind vom Anblick der Tyranny ganz überfüllt; eine Mordthat, an Unschuldigen begangen, geziemt dem Bruder des Titus nicht. Geh fort; ich sehe, du schickst dich nicht zu meiner Gesellschaft.

Markus. Himmel! Bruder, ich habe ja nur eine Fliege getödtet!

Titus. Aber wie, wenn nun die Fliege Water

und Mutter hatte? wie wird jener seine dünnen, vergoldeten Flügel hängen lassen, und jammernde Klagen durch die Luft summen! Arme, unschuldige Fliege, die hieher kam, uns mit ihrer hübschen summenden Melodie eine Lust zu machen; und du hast sie getödtet!

Markus. Vergieb mir, Titus; es war eine schwarze, häßliche Fliege, gleich dem Mohren der Kaiserinn; darum hab' ich sie todt gemacht.

Titus. O! o! o! so vergieb mir, daß ich dich darüber bestrafte; denn du hast ein gutes Werk gethan. Gieb mir dein Messer, ich will sie zerhacken, und mir schmeicheln, es sey der Mohr, der hieher gekommen sey, mich zu vergiften. Da hast du eins für dich selbst; und noch eins für Tamora. Wir sind doch, denk' ich, noch nicht so weit herunter gebracht, daß wir nicht unter einander eine Fliege tödten können, die in der Gestalt eines kohlschwarzen Mohren zu uns kömmt.

Markus. Der arme Mann! der Gram hat so auf ihn gewirkt, daß er falsche Schattenbilder für wahre Wesen nimmt. Kommt, nehmt weg; Lavinia, geh mit mir; ich geh in dein Zimmer, und will dort mit dir traurige Geschichten lesen, die in alten Zeiten vorgefallen sind. Komm, Knabe, geh mit mir; dein Gesicht ist noch jung; und du sollst lesen, wenn mein Gesicht mich verläßt.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Austritt.

Des Titus Haus.

Der kleine Lucius, und Lavinia, die hinter ihm her läuft; der Knabe flieht vor ihr, mit seinen Büchern unterm Arm; Titus und Markus.

Knabe. Hilf mir, Großvater, hilf! Meine Ruhme Lavinia folgt mir überall, ich weiß nicht warum. Lieber Oheim Markus, sieh doch, wie schnell sie gelaufen kommt. Theure Ruhme, ich weiß gar nicht, was du haben willst.

Markus. Tritt neben mich, Lucius fürchte dich vor deiner Ruhme nicht.

Titus. Sie liebt dich zu sehr, Kind, um dir was zu Leide zu thun.

Lucius. Freylich, als mein Vater noch in Rom war, da hatte sie mich lieb.

Markus. Was will meine Nichte Lavinia mit diesen Zeichen sagen?

Titus. Fürchte nichts, Lucius, irgend etwas will sie damit sagen. Sieh, Lucius, sieh, wie viel sie auf dich hält; du sollst mit ihr irgend wohin gehn. Ach! Knabe, Kornelia las nicht mit größrer Aemffigkeit ihren Söhnen vor, als sie dir liebliche Verse und des Tullius Redekunst vorgelesen hat. Kannst du nicht errathen, warum sie so in dich dringt?

Knabe. Ich weiß es nicht, lieber Großvater, und kanns auch nicht errathen, wenn sie nicht etwa einen Anfall von Wahnmiz hat. Denn ich habe meinen Großvater sehr oft sagen hören, der höchste Grad des Kummerß könne einen verrückt machen. Auch hab' ich gelesen, daß Hekuba, die Königin von Troja, vor Kummer wahnmizig geworden ist; darum fürchtete ich mich; ob ich gleich weiß, daß meine edle Muhme mich so zärtlich liebt, wie sie eine Mutter ihr Kind liebte, und meiner Jugend gewiß nicht anders, als in der Kaseren, mir Schrecken einzusagen kann. Aus Furcht warf ich meine Bücher weg, und lief davon; vielleicht ohne Ursach. Aber vergieb mir, liebe Muhme; und wenn mein Oheim Markus weggeht, will ich recht gern bey dir allein bleiben.

Markus. Das werd' ich thun, Lucius.

Titus. Was ist, Lavinia? — Markus, was bedeutet das? Sie muß irgend ein Buch gerne sehen wollen. Welches von diesen ist es, Mädchen? Mache sie auf, Knabe. Aber du hast mehr Belesenheit, und bessere Kenntnisse. Komm, suche dir meine ganze Büchersammlung aus, und vertreibe so deinen Gram, bis der Himmel den verdamnten Urheber dieser That entdeckt. Warum hebt sie ihre Arme so nach einander auf?

Markus. Ich glaube, sie will sagen, es seyn mehr als Einer zu der Mordthat verbrüdet gewe-

(Zehnter Band.)

3

sen. Freylich, es waren ihrer mehr; oder sie hebt sie zum Himmel um Rache empor.

Titus. Lucius, was ist das für ein Buch, das sie so zu sich her stößt?

Lucius. Es sind Ovids Verwandlungen, lieber Großvater; meine Mutter gab sie mir.

Markus. Aus Liebe zu der Verstorbenen wählte sie es vielleicht unter den übrigen aus.

Titus. Sachte! seht doch, wie geschäftig sie die Blätter umwendet! — Hilf ihr — Was mag sie denn suchen? — Lavinia, soll ich lesen? Dieß ist die tragische Geschichte Philomelens, und erzählt des Tereus Entführung und Verrätheren; und Entführung, fürcht ich, war der Ursprung deines Unglücks.

Markus. Sieh, Bruder sieh, wie sie ißt auf die Blätter zeigt.

Titus. Lavinia, wurdest du so überfallen, theures Mädchen, entführt und gemartert, wie Philomele? Geschah dir in dem verschwiegnen, weiten und dunkeln Gehölze Gewalt? — Seht, seht — Ja, solch ein Ort war es, wo wir jagten; o! hätten wir nie, nie dort gejagt! Gleich dem, den der Dichter hier beschreibt, von der Natur zum Mord und Raube gemacht.

Markus. O! warum hätte die Natur solch eine abscheuliche Höhle gebauet, wenn die Götter nicht an traurigen Auftritten ihre Freude hätten?

Titus. Sag' uns durch Zeichen, liebes Mädchen, denn hier sind lauter gute Freunde, was für ein Römischer Edler es war, der diese That zu

thun sich unterfieng? Stahl sich nicht Saturninus davon, wie ehemals Tarquin, der das Lager verließ, um Lucreziens Bette zu entehren?

Markus. Setze dich, liebe Nichte; Bruder, setze dich neben mir. Apollo, Pallas, Jupiter, oder Merkur! steht mir bey, daß ich diese Verrätheren entdecke. Sieh her, Titus; sieh her, Lavinia.

(Er schreibt seinen Namen mit seinem Stabe, und führt ihn mit seinen Füßen und Munde.)

Diese Sandschrift ist deutlich genug; schreibe mir, wenn du kannst, dieß nach, wenn ich meinen Namen geschrieben habe, ohne die geringste Hülfe einer Hand. Versucht sey das Herz, das uns zu diesem Behelf zwang! Schreibe, liebe Nichte; und offenbare hier wenigstens so viel, als die Gottheit zur Rache entdeckt haben will. Der Himmel führe deine Feder, um deine Leiden deutlich auszudrücken, damit wir die Verräther und die Wahrheit kennen lernen!

(Sie nimmt den Stab in ihren Mund, führt ihn mit ihren abgestumpften Armen, und schreibt.)

Titus. O! liefst du, Markus, was sie geschrieben hat? — Stuprum, Chiron, Demetrius.

Markus. Was? was? — Die wollüstigen Söhne der Tamora verübten diese hassenswerthe blutige That?

Titus. Magne Dominator poli,
Tam lentus audis scelera! tam lentus vides!

Markus. O! sey ruhig, edler Titus; ob ich gleich zugebe, daß dieß, was sie hier auf der Erde geschrieben hat, hinreichend wäre, eine Menteren

in der sanftesten Gemüthsart zu empören, und eines Kindes Seele zu Verwünschungen zu bewaffnen. Knie mit mir nieder, Titus; knie, Lavinia; und du, lieber Knabe, des Römischen Hektors Hoffnung, knie nieder! und schwört mit mir, wie mit dem traurenden Gemahl *), und dem Vater jener keuschen, entehrten Frau, Junius Brutus sich nach der Schändung Lukrezians verschwur, daß wir, so viel an uns ist, tödtliche Rache an diesen verräthrischen Gothen üben, und ihr Blut sehen, oder mit dieser Schande sterben wollen.

Titus. Das ist gewiß genug, wenn du nur wüßtest, wie wir's machen sollen. Aber, wenn du jene junge Bärenbrut anfällst, so nimm dich in Acht, daß ihre Mutter nicht erwacht; wenn sie dich wittern sollte, so steht sie noch immer mit dem Löwen im festen Bunde, und bringt ihn in Schlaf, indeß sie auf dem Rücken spielt; und wenn er schläft, so thut sie, was ihr gelüftet. Du bist ein junger Jäger, Markus, laß sie in Ruhe, und komm; ich will ein ehernes Blatt nehmen, und mit einem stählernen Griffel diese Worte darauf schreiben, und es hinlegen. Der zürnende Nordwind wird diesen Sand, wie die Sybillinischen Blätter †), unaher

*) Die älteste Lesart ist im Original: *with the wœful feere*. *A feere* bedeutet im alten Englischen einen Gesellschaftler, und hier metaphorisch, einen Ehemann, wie der Verf. der *Obss. and Conjectures* anmerkt.

†) Die Hebräische Sybille schrieb, der alten Sage nach,

treiben; und wo ist dann deine Lektion? was sagst du dazu, Knabe?

Knabe. Ich sage, lieber Großvater, wenn ich ein Mann wäre, so sollte ihrer Mutter Schlafgemach nicht sicher seyn, um diese bösen Leibeignen des Römischen Jochs zu bestrafen.

Markus. Ein wackerer Knabe! — Dein Vater hat sehr oft für dieß undankbare Land ein Gleiches gethan.

Knabe. Und das will ich auch, Oheim, wenn ich das Leben behalte.

Titus. Komm, geh mit mir in meine Kämmer; ich will dir Waffen anlegen, Lucius; und du sollst von mir den Söhnen der Kaiserinn Geschenke überbringen, die ich ihnen beyden zuschicken will. Komm, komm, du wirst mein Gewerbe ausrichten; nicht wahr?

Knabe. O! ja, mit meinem Dolch in ihrem Busen, lieber Großvater.

Titus. Nein, Knabe, das nicht; ich will dich ein andres Verfahren lehren. Komm, Lavinia; du, Markus, gieb indeß auf mein Haus Acht. Lucius und ich wollen hingehn, und am Hofe laute Beschwerden ausstossen; ja, ja, das wollen wir; und man soll uns Gehör geben. (Sie gehn ab.)

Markus. O! Himmel, kannst du einen rechtshaffnen Mann ächzen hören, und nicht erweicht ihre Weissagungen auf Palmbblätter, die der Wind zuweilen zerstreute; daher der Mangel ihres Zusammenhanges.

werden, und dich seiner erbarmen? Markus, steh ihm in seiner Heftigkeit bey, ihm, der mehr Wunden des Kammers in seinem Herzen hat, als feindliche, als Mahle von feindlichen Hieben auf seinem zerstoßenen Schilde; und der doch so gerecht ist, daß er keine Rache üben will! Uebe du Rache, o! Himmel, für den alten Andronicus!

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Pallast.

Naron, Chiron, und Demetrius, von der einen Seite; von der andern der kleine Lucius und ein anderer, mit einem Bündel voll Waffen, und darauf geschriebenen Versen.

Chiron. Demetrius, da kömmt des Lucius Sohn; er hat ein Gewerbe an uns zu bestellen.

Naron. Freylich, irgend ein tolles Gewerbe von seinem tollen Großvater.

Knabe. Ihr Prinzen, in aller möglichen Unterthänigkeit grüß' ich euch vom Andronicus; (leise) und bitte die Götter Roms, euch beyde zu zerschmettern!

Demetrius. Habe Dank, lieber Lucius; was bringst du Neues?

Knabe. Daß ihr beyde als Bösewichter, des Raubes schuldig, entdeckt seyd. Wenn ihrs erlauben wollt, so hat hier mein Großvater mit gutem

Vorbedacht euch Waffen aus seiner Rüstkammer geschickt, um eurer ruhmvollen Jugend, der Hoffnung Roms, seine Ergebenheit zu bezeugen. Dieß befahl er mir zu sagen. Und das thu ich, und überreiche euch seine Geschenke, damit ihr, so oft ihrs nöthig habt, wohl gewaffnet und gerüstet seyn möget. Und hiemit verlaß ich euch beyde, als blutschuldige Vöferrichter.

(Er geht ab.)

Demetrius. Was ist das? Ein Zettel, rund umher beschrieben! — Laß sehen!

Integer vitæ, scelerisque purus

Non eget Mauri jaculis nec arcu.

Chiron. O! das ist ein Vers beyrn Horaz; ich hab' ihn vor langer Zeit in der Grammatick gelesen.

Aaron. Ganz recht — ein Vers beyrn Horaz — getroffen! — (Beysette) Wie garstig es doch ist, ein dummer Esel zu seyn! — Hier ist kein alberner Spas; der Alte hat ihr Verbrechen entdeckt, und schießt diese Waffen mit Stricken umwunden, die, sobald man sie anrührt, aufs schleunigste vergiften. Aber wäre unsre witzige Kaiserinn geschiedt, so würde sie den Einfall des Andronicus billigen. Doch sie mag eine Zeitlang ruhig in ihrer Unruhe bleiben — (laut) Und nun, ihr jungen Prinzen, war es nicht ein glückliches Gestirn, das uns Fremdlinge, und mehr als das, uns Gefangne, nach Rom brachte, um zu diesem Gipfel des Glücks erhöht zu werden? Es that mir sehr wohl, vor dem Thor des Pallastes den Tribun in Gegenwart seines Bruders zu trohen.

Demetrius. Aber mir that es noch mehr wohl, einem so vornehmen Mann kriechend gute Worte geben und uns Geschenke senden zu sehen.

Aaron. Hatte er nicht Ursache, Demetrius? Hast du nicht seiner Tochter sehr freundschaftlich begegnet?

Demetrius. Ich wollte, wir hätten tausend Römische Weiber so zu Gebote, um nach einander unsre Lust an ihnen zu büßen.

Chiron. Ein menschenfreundlicher und liebevoller Wunsch!

Aaron. Hier fehlt nur eure Mutter, um Amen zu sagen.

Chiron. Das würde sie, wenn's auch zwanzig tausend mehr seyn sollten.

Demetrius. Kommt, laßt uns gehn, und zu allen Göttern für unsre geliebte Mutter in ihren Wehen beten.

Aaron. (Leise) Betet zu den Teufeln; die Götter haben uns aufgegeben.

(Ein Trompetenstoß.)

Demetrius. Warum erschallen des Kaisers Trompeten so laut?

Chiron. Vermuthlich vor Freuden, daß der Kaiser einen Sohn hat.

Demetrius. Sachte, wer kommt da?

Eine Wärterinn, mit einem schwarzen Mohrenkinde.

Wärterinn. Guten Morgen, ihr Prinzen; o! sagt mir, habt ihr Aaron den Mohren nicht gesehen?

Aaron. Nun gut. Mehr oder weniger, oder ganz und gar nicht. Hier ist Aaron; was soll denn Aaron?

Wärterinn. O! lieber Aaron, wir sind alle verloren; ist hilf uns, oder du bist ewig unglücklich!

Aaron. Nun, was machst du denn für ein Ratzengeheul? Was faltest und wickelst du denn da in deine Arme?

Wärterinn. Etwas, das ich gern vor des Himmels Augen verbergen möchte, unsrer Kaiserinn Schande, und des glorreichen Roms Unehre. Sie ist entbunden, ihr Prinzen, sie ist entbunden.

Aaron. Von welchen Banden?

Wärterinn. Ich meyne, sie ist ins Kindbette gekommen.

Aaron. Nun, Gott geb' ihr gute Wochen! was hat er ihr geschenkt?

Wärterinn. Einen Teufel.

Aaron. Nun, so ist sie des Teufels Mutter; eine erfreuliche Geburt!

Wärterinn. Eine freudenlose, traurige, schwarze, und kummervolle Geburt! — Hier ist das Kind, so garstig, wie eine Kröte, unter der sonst so weissen Menschenart unsers Himmelsstriches. Die Kaiserinn schickt es dir, als dein Gevräge, dein Siegel, und befiehlt dir, es mit der Spitze deines Dolchs zu taufen.

Aaron. Hinweg mit dir, du Meze! Ist denn

Schwarz eine so schlechte Farbe? — Du bist doch ein schönes, liebes Kind! *)

Wärterinn. Bösewicht, was hast du gemacht!

Aaron. Was du nicht wieder vernichten kannst.

Chiron. Du hast unsre Mutter vernichtet.

Aaron. Bösewicht, ich habe deine Mutter zu etwas gemacht.

Demetrius. Und eben dadurch, höllischer Hund, hast du sie vernichtet. Weh ihrem Schicksal, und verflucht sey ihre abscheuliche Wahl! verwünscht die Brut eines so häßlichen Teufels!

Chiron. Sie soll nicht leben bleiben.

Aaron. Sie soll nicht sterben.

Wärterinn. Das muß sie, Aaron; die Mutter will es haben.

Aaron. Muß das Kind sterben, Wärterinn? So müsse denn Niemand, als ich selbst, sich an meinem Fleisch und Blut vergreifen.

Demetrius. Ich will die Mißgeburt auf meinem Degen spießen. Gieb mir sie her, Wärterinn; mein Schwert soll bald mit ihr fertig werden.

Aaron. Eher soll dieß Schwert hier deine Eingeweide empfügen. Haltet ein, mörderische Bösewichter! wollt ihr euren Bruder morden? Bey den brennenden Kerzen des Himmels, die so hell scheinen, als dieser Knabe gezeugt wurde! der stirbt auf der scharfen Spitze meines Dolchs, wer sich an die,

*) Im Original ein Wortspiel: Sweet *bloome*, von *are a beauteous blossom*, lure; wörtlich: Lieber schwarzbrauner Junge, du bist eine schöne Blüthe.

fem meinem erstgebornen Sohn und Erben vergreift! Ich sag' euch, Jünglinge, nicht Enceladus, mit aller seiner drohenden Bande von Typhon's Brut *), nicht der grosse Alcides, noch der Gott des Krieges, soll diese Beute den Händen seines Vaters entreissen. Was? was? ihr wollüstigen, weichherzigen Knaben, ihr übertünchten, weissen Bände, ihr gemahlten Schilder einer Bierschenke, kohlschwarz ist besser, als eine andre Farbe, weil es jede andre Farbe zu verschmähen scheint. **) Denn alles Wasser des Weltmeers kann nie die schwarzen Beine eines Schwans weiß färben, wenn er sie gleich stündlich in den Fluthen wäscht. Sage der Kaiserinn von mir, ich sey schon alt genug, um mein Eigenthum selbst zu besitzen; sie mag es entschuldigen, so gut sie kann.

Demetrius. Willst du deine edle Gebieterinn so verrathen?

Naron. Meine Gebieterinn ist nur meine Gebieterinn; dieß Kind ist mein zweytes Ich, die Kraft und das Ebenbild meiner Jugend. Dieß schätz' ich höher, als die ganze Welt, und will es, aller Welt zum Troß, beim Leben erhalten, oder irgend einer für euch soll dafür in Rom büßen.

*) Enceladus und Typhon, zwey der unheimlichsten Riesen, die nach der alten Fabellehre die vornehmsten Anführer des bekannten Krieges der Riesen wider den Himmel waren.

**) Nach Johnson's Vermuthung, daß man im Original *scorns* für *seems* lesen müsse.

Demetrius. Dadurch wird unsre Mutter auf ewig beschimpft.

Chiron. Rom wird sie wegen dieser schändlichen Ausschweifung hassen.

Wärterinn. Der Kaiser wird sie in seiner Wuth zum Tode verdammen.

Chiron. Ich erröthe, wenn ich an diese Schande denke.

Aaron. Darin besteht das Vorrecht eurer Schönheit! Psui der verräthrischen Farbe, die durch Erröthen die geheimen Regungen und Anschläge des Herzens verräth! Hier ist ein kleiner Bube, aus anderm Stof geformt; seht, wie der schwarze kleine Bösewicht seinen Vater anlächelt, als wolt' er sagen: „Alter Junge, ich gehöre dir.“ Er ist euer Bruder, ihr Prinzen, ist mit eben dem Blute genährt, das euch zuerst das Leben gab; aus eben dem Leibe, der euer Kerker war, ist er in Freyheit gesetzt, und ans Licht gekommen. Er ist euer Bruder von der gewisssten Seite, obgleich mein Siegel auf sein Gesicht geprägt ist.

Wärterinn. Aaron, was soll ich der Kaiserinn sagen?

Demetrius. Erdenke etwas, Aaron, was wir machen sollen; und wir wollen alle deinen Rath unterschreiben. Rette das Kind, wenn wir zugleich nur alle gerettet werden.

Aaron. So wollen wir uns hinsetzen, und mit einander zu Rathe gehen. Mein Sohn und ich wol-

len uns euch gegen über setzen; bleibt ihr dort; nun redet nach Gefallen von eurer Rettung.

(Sie setzen sich auf der Erde nieder.)

Demetrius. Wie viele Weiber haben dieß Kind von ihm gesehen?

Aaron. So recht, wackre Prinzen. Wenn wir alle Eines Sinnes sind, so bin ich ein Lamm; aber wenn ihr den Mohren troht, so schäumt der gereizte Eber, die wilde Löwinn, das weite Weltmeer, nicht so sehr, als Aaron wüthet. Aber sage doch, wie viele haben das Kind schon gesehen?

Wärterinn. Die Hebamme Kornelia, und ich, und sonst Niemand, als die entbundene Kaiserinn.

Aaron. Die Kaiserinn, die Hebamme, und du — Zwen können schweigen, wenn nur der dritte nicht dabey ist *) — Geh zu der Kaiserinn, und sag' ihr, dieß hab' ich gesagt — (Er tödtet sie) Quiek! — quiek! — so schreyt ein Ferkel, wenn man es abschlachtet, um es zu braten.

Demetrius. Was willst du damit, Aaron? warum thatst du das?

Aaron. Je nun, mein Prinz, es ist der Klugheit gemäß. Soll sie leben bleiben, und unser Vergehen ausplaudern, die langzüngige, schwatzhafte Plauderschwester? Nein, Prinzen, nein. Und nun erfahrt mein ganzes Vorhaben. Nicht weit von hier

*) Eine sprüchwörtliche Englische Redensart, wie im Französischen: *secret de deux*, *secret de Dieu*; *secret de trois*, *secret de tous*. Und im Italiänischen: *Tre taceranno*, *se due vi non sono*. Grey.

lebt ein gewisser Mulsitus, mein Landsmann, dessen Weib erst gestern in Wochen kam; sein Kind ist dem Weibe gleich, weiß, wie ihr. Geht, vergleicht euch mit ihm, und gebt der Mutter Gold, und erzählt ihnen beyden alles, was vorgefallen ist, und wie dadurch ihr Kind zu Ehren kommen, und des Kaisers Erbe werden, und an die Stelle meines Kindes kommen wird, um dieses wirbelnde Ungewitter am Hofe zu stillen. Der Kaiser mag denn jenes Kind als sein eignes herzen. Hört, Prinzen, ihr seht, ich habe ihr (auf die Wärterinn zeigend) Arzney eingegeben, und ihr müßt nothwendig ihr Begräbniß besorgen. Das Feld ist in der Nähe; und ihr wißt euch mit dergleichen sehr zu behelfen. Wenn das geschehen ist, so zögert nicht lange, sondern schickt die Hebamme sogleich zu mir. Wenn die Hebamme und die Wärterinn beyde auf die Seite geschafft sind, so mögen die Frauen bey Hofe schwätzen, was sie wollen.

Chiron. Aaron, ich sehe, du magst der Lust selbst keine Geheimnisse vertrauen.

Demetrius. Für diese Sorgfalt für Tamora ist sie selbst, samt den Ibrigen, dir sehr viel Dank schuldig.

(Sie gehn ab.)

Aaron. Nun zu den Gothen, so schnell, wie die Schwalbe fliegt, um dort für diesen Schatz, den ich in meinen Armen habe, zu sorgen, und mich insgeheim mit den Freunden der Kaiserinn zu besprechen. Komm her, du kleiner Bube mit den dicken Lippen, ich will dich hinweg tragen, denn du bist es, der

Schuld an meinen Anschlägen ist. Ich will die Beeren und Wurzeln zur Nahrung geben, du sollst geronnene Milch und Wolken essen, und die Ziege saugen, und in einer Höhle liegen. Ich will dich zu einem Kriegermann und Feldherrn erziehen.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Eine Straße nahe beym Pallast.

Titus, Markus, der kleine Lucius, und andre Römer mit Bogen; Titus trägt die Pfeile, mit Briefen an ihren Spitzen.

Titus. Komm, Markus, komm. Dieß, ihr Vettern, ist der Weg. Kleiner Knabe, laß mich sehen, was für ein Bogenschütze du bist. Sieh zu, daß du das Ziel nicht verfehlst; es ist gleich dort. Terra Astræa reliquit — Denke daran, Markus — Sie ist hinweggegangen, ist davon geflohn — Nehmt eure Bogen, ihr Leute — Ihr, Vettern, geht und untersucht das Weltmeer, und werft eure Netze aus; vielleicht findet ihr sie in der See — Aber auch dort ist eben so wenig Gerechtigkeit, als zu Lande — Nein, Publius und Sempronius, ihr müßt es thun; ihr müßt mit einer Hacke und einem Spaten graben, und den innersten Mittelpunkt der Erde durchbohren; wenn ihr dann an Pluto's Gebiete kommt, so bitt' ich euch, überreicht ihm diese Bittschrift; sagt ihm, sie sehe um Gerechtigkeit, und um Beystand; sie komme von dem alten Andronicus, der von Lei-

den in dem undankbaren Rom ganz zermalmt ist. Ach! Rom! — Ja, ja, ich machte dich zu der Zeit unglücklich, als ich die Stimmen des Volks ihm zuwarf, der igt so tyrannisch mit mir verfährt. Geht nur, geht, und thut alle das Eurige, und laßt keinen einzigen Krieger unausgeforscht. Dieser gottlose Kaiser hat sie vielleicht hinweg schiffen lassen; wenn das ist, ihr Bettern, so können wir lange pfeifen, ehe wir die Gerechtigkeit erhalten.

Markus. O! Publius, ist das nicht ein trauriger Anblick, deinen edeln Oheim so verrückt zu sehen?

Publius. Es liegt uns daher sehr daran, ihn bey Tage und bey Nacht sorgfältig zu bewachen, ihm, so viel möglich, zu Gefallen zu seyn, bis die Zeit irgend ein heilsames Hülfsmittel darreicht.

Markus. Ihr Bettern, seine Leiden sind über alle Hülfe hinaus; vereint euch mit den Gothen, und im racherfüllten Kriege bestrafet Rom für diesen Undank, und rächt euch an dem Verräther Saturnin.

Titus. Nun, Publius? nun, ihr Freunde? habt ihr sie gefunden?

Publius. Nein, mein theurer Titus; aber Pluto läßt dir sagen, wenn du Rache von der Hölle verlangst, so soll sie dir werden. Was die Gerechtigkeit betrifft, so glaubt er, sie habe beym Jupiter im Himmel, oder sonst irgendwo, so viel zu thun, daß du nothwendig noch eine Zeitlang wirst warten müssen.

Titus. Er beleidigt mich, wenn er mich mit Aufschub abspeisen will. Ich will mich in den tiefen Psuhl der Unterwelt tauchen, und die Gerechtig-

keit aus dem Acheron bey den Fersen herausziehen. Markus, wir sind bloße Stauden, sind keine Cedern, keine knochenfeste Männer, von Cyclopischer Bildung; sondern Metall, Markus, Stahl, bis an den Rücken selbst; aber stärker von Leiden gedrückt, als unsre Rücken tragen können. Und weil denn keine Gerechtigkeit weder auf Erden, noch in der Hölle ist, so wollen wir dem Himmel anliegen, und die Götter bewegen, daß sie die Gerechtigkeit herabsenden, unser erlittnes Unrecht zu bestrafen. Komm hieher; du bist ein guter Bogenschütze, Markus. (Er giebt ihnen die Pfeile) Ad Jovem; der ist für dich — der hier, ad Apollinem — ad Martem, der ist für mich selbst — Hier, Knabe, an Pallas — der hier an Merkur — an den Saturn und Coelus — keiner an Saturnin; eben so gut könntet ihr nach dem Winde schießen. Lustig dran, Knabe; Markus — schießt los, wenn ichs heiße. Auf mein Wort; ich hab' es mit Fleiß so aufgeschrieben; kein einziger Gott ist unangeseht geblieben.

Markus. Ihr Bettern, schießt alle eure Pfeile auf den Hof zu; wir wollen dem Kaiser in seinem stolzen Muth ein Herzleid machen. (Sie schießen.)

Titus. Nun, schießt zu, ihr Leute! — O! gut gesagt, Lucius — Guter Knabe, in den Schooße der Jungfrau! *) Gieb ihn der Pallas!

Markus. Titus, ich bin schon eine Meile jenseits des Mondes; dein Brief wird nun schon bey'm Jupiter seyn.

*) Das Zeichen im Thierkreise.

(Zehnter Band.)

A a

Titus. Ha! Publius, Publius, was hast du gemacht? Sieh, sieh, du hast eins von des Taurus *) Hörnern abgeschossen.

Markus. Das war eben die Lust, Titus; als Publius schoß, wurde der Büffel ergrimmt, und gab dem Aries solch einen Stoß, daß des Widders Hörner in den Hof nieder fielen; und wer konnte sie anders finden, als der Bösewicht der Kaiserin? Sie lachte, und sagte dem Mohren, er sollte nicht lange anstehen, sie seinem Herrn zum Geschenke zu geben.

Titus. Ha! da kommt was — (Es kommt ein Bauer mit einem Korbe und zwei Tauben) Gott gebe dir viel Freude, mein edler, grosser Mann — Was neues vom Himmel, was Neues; Markus, die Post ist angekommen. Was giebt's für Nachrichten, Freund! hast du Briefe? Soll ich Gerechtigkeit erhalten? Was sagt Jupiter? †)

Bauer. Ach, lieber Herr, ich kenne Jupiter nicht; ich habe in meinem Leben nicht mit ihm gezecht.

Titus. Was, Bösewicht? bist du nicht der Überbringer?

*) Das himmlische Zeichen des Stiers, wie gleich hernach Aries, das Zeichen des Widders.

†) Im Englischen versteht der Bauer anfänglich den Namen Jupiter nicht, und hört dafür gibbet-maker. „Wer?“, der Galgenbauer? der sagt, er hat ihn wieder weggenommen, weil der Kerl erst künftige Woche soll gehangen werden. „

Bauer. Ja, von meinen Tauben; sonst von nichts.

Titus. Kommst du nicht vom Himmel?

Bauer. Vom Himmel? — Lieber Gott, daher bin ich nie gekommen. Behüte Gott, daß ich so unverschämt seyn sollte, mich in meinen jungen Jahren in den Himmel einzudrängen. Ich gehe hier mit meinen Tauben zu dem Tribunal Plebs, *) um einen Hader zwischen meinem Vaterbruder und einem von des Kaisers Leuten benzulegen.

Markus. Ey, Titus, das kommt ja so gelegen wie möglich, deine Rede an Mann zu bringen. Laß ihn die Tauben in deinem Namen dem Kaiser überbringen.

Titus. Sage mir, kannst du dem Kaiser eine Bittschrift mit Grazie überreichen?

Bauer. Nein, wahrhaftig nicht, Herr, ich habe nie in meinem Leben das Gratiarum beten können.

Titus. Höre, Freund, ohne weitere Umstände, gib deine Tauben dem Kaiser; durch mich sollst du von ihm Gerechtigkeit erhalten. Nimm hin, nimm hin — hier ist unterdeß Geld für deine Mühe. Gebt mir Feder und Dinten. Freund, kannst du wohl mit guter Art eine Bittschrift überreichen?

Bauer. O! ja.

Titus. Da hast du also eine Bittschrift; und wenn du zu ihm kommst, so mußt du gleich beym Eintritt niederknien, hernach seinen Fuß küssen, hernach deine Tauben übergeben, und hernach dein
*) Für *Tribuni plebis*, Vorsteher des Volks.

Trinkgeld erwarten. Ich werde nicht weit seyn ;
mache deine Sachen gut.

Bauer. Dafür steh ich dir. Laß mich nur
machen.

Titus. Höre, Freund, hast du ein Messer ?
Komm, laß michs sehen. Da, Markus, falte es
mit in die Bittschrift, denn du hast sie wie ein de-
müthiger Bittender aufgesetzt — und wenn du dieß
dem Kaiser gegeben hast, so poch an meine Thür,
und melde mir, was er sagt.

Bauer. Gott sey mit dir; ich werd' es thun.

Titus. Komm, Markus, laß uns gehn. Pub-
lius, folge mir. (Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast.

Der Kaiser und die Kaiserinn, und ihre beyden
Söhne. Der Kaiser hat die Pfeile in der Hand,
die Titus abgeschossen hat.

Saturninus. Was sind das für Beleidigungen,
ihr Prinzen? Hat man es je erlebt; daß ein Kai-
ser von Rom so herunter gesetzt, so beunruhigt, so
zur Rede gestellt, und wegen der Ausübung unpar-
theyischer Gerechtigkeit so verächtlich behandelt ist?
Ihr wißt es, meine Söhne, so, wie die mächt-
gen Götter es wissen, die Störer unsrer Ruhe mö-
gen dem Volk auch noch so viel in die Ohren sum-
men, so ist doch nichts weiter, als was die Gesetze

foderten, gegen die halbstarrigen Söhne des alten Andronicus vollzogen. Und wenn denn nun sein Kummer dergestalt seinen Verstand überwältigt hat, sollen wir uns denn so sehr durch seinen Verdruß, seine Laune, seinen Wahnsinn, und seine Bitterkeit kränken lassen? Ist schreibt er gar an den Himmel um Verstand. Seht, hier ist ein Brief an Jupiter, hier einer an Merkur, dieser hier an Apollo, der da an den Kriegsgott; herrliche Blätter, um in den Strassen Roms umher zu fliegen! Was heißt das anders, als Schmähschriften gegen den Rath machen, und überall ein Aufsehen von unsrer Ungerechtigkeit erregen? Sind das nicht herrliche Einfälle? Will er nicht damit sagen, in Rom sey keine Gerechtigkeit? — Aber wenn ich das Leben behalte, so soll seine erdichtete Schwärmeren kein Vorwand für diese Schmähungen seyn, sondern er und die Seinen sollen es erfahren, daß noch Gerechtigkeit im Saturnin regiert, die er, wenn sie schläft, so aufwecken wird, daß sie in voller Wuth den vornehmsten Verschwörer, der nur lebt, vertilgen soll.

Tamora. Mein theurer Gemahl, mein geliebter Saturnin, Herr meines Lebens, Beherrscher meiner Gedanken, beruhige dich, und habe Geduld mit den Schwachheiten vom Alter des Titus, den Folgen des Kammers um seine tapfern Söhne, deren Verlust ihn tief durchdrungen, und sein Herz verwundet hat. Erleichtre ihm lieber sein unglückliches Schicksal, als daß du den vornehmsten oder den Geringsten wegen dieser verächtlichen Begegnung

verfolgen solltest. (Beiseite) So schickt sich; die scharfsinnige Tamora muß gegen alle gleichnerisch thun. Aber, Titus, in kurzem werde ich doch die Blut und Leben rauben. Wenn Aaron iht geschiedt ist, so ist alles gut; der Anker ist im Hafen. (Der Bauer kommt) Was giebt's, guter Freund, willst du uns sprechen?

Bauer. Ja freylich wohl, wenn deine Frauenschafft Kaiserlich ist.

Tamora. Kaiserinn bin ich; aber dort sitzt der Kaiser.

Bauer. Das ist er. Gott und St. Steffen gebe dir einen guten Abend; ich habe dir hier einen Brief und ein Paar Tauben gebracht.

(Der Kaiser liest den Brief.)

Saturnin. Kommt, nehmt ihn gefangen, und laßt ihn gleich gehängt werden.

Bauer. Wie viel Geld soll ich kriegen?

Tamora. Geh! Freund, du sollst gehängt werden.

Bauer. Gehängt! — Nun wahrhaftig, so hab' ich meinen Hals zu was schönes groß gemacht!

(Geht ab)

Saturninus. Verachtungsvolle und unerträglichhe Kränkungen! Soll ich diese abscheuliche Büberen länger dulden? Ich weiß schon, von wem dieser ganze Einfall herkömmt. Ist das auszuhalten? Als ob des Verräthers Söhne, die das Gesetz wegen der Ermordung unsers Bruders zum Tode verdamtete, mit Unrecht ermordet wären? — Geht, schleppt den Bösewicht bey den Haaren hieher; — weder

Alter noch Würde soll ihm zu statten kommen. Für diesen stolzen Hohn will ich dein Henker werden, schlauer, wahnwitziger Elender, der mir zu meiner Größe verhalf, in der Hoffnung, du würdest Rom und mich regieren.

Nemilius kommt.

Saturninus. Was bringst du neues, Nemilius?

Nemilius. Rüstet, rüstet euch, ihr Prinzen; Rom hatte nie mehr Ursache dazu; die Gothen haben ein Heer versammelt, und mit einer Macht der entschlossensten Krieger, die nach Blute dürsten, kommen sie eilig hieher, unter der Anführung des Lucius, Sohns des alten Andronikus, der in dem Laufe seiner Rache eben so viel zu thun droht, als je Koriolanus that.

Saturninus. Ist der kriegerische Lucius Feldherr der Gothen? Diese Nachricht beugt mich da nieder, und ich hänge den Kopf, wie Blumen vom Frost, oder vom Sturmwind niedergeschlagenes Gras. Ist, ist fängt unser Leiden an sich zu nähern; er ist es, den das gemeine Volk so sehr liebt; ich selbst habe sie oft sagen hören, wenn ich wie ein Privatmann umhergieng, die Verbannung des Lucius sey ungerecht, und sie wünschten, Lucius möchte ihr Kaiser seyn.

Tamora. Warum fürchtest du dich? Ist unsre Stadt nicht stark besetzt?

Saturninus. Schon recht, aber die Bürger

der Stadt sind dem Lucius geneigt, und werden von mir abfallen, um ihm beizustehn.

Tamora. Denke doch Kaiserlich, mein Gemahl, wie dein Name ist. Ist denn die Sonne verdunkelt, weil Mücken darin fliegen? Der Adler läßt kleine Vögel ganz ruhig singen, und bekümmert sich nicht darum, was sie damit haben wollen. Er weiß, daß er mit dem Schatten seiner Flügel, so bald er will, ihrem Singen kann Einhalt thun. Eben so kannst auch du den Schwindelköpfen in Rom steuern. Sey also gutes Muths; denn wisse, mein Kaiser, ich will den alten Andronicus mit Worten bezähmen, die lieblicher, und doch noch gefährvoller seyn sollen, als Lockspeise den Fischen, oder Honigklee den Schafen ist; indem jene durch die Lockspeise verwundet, und diese durch das angenehme Futter ver- tilgt werden.

Saturninus. Aber er wird bey seinem Sohn nicht für uns bitten.

Tamora. Wenn Tamora ihn darum bittet, dann wird ers thun; denn ich kann glatte Worte geben, und sein bejahrtes Ohr mit goldnen Versprechungen füllen. Wäre auch sein Herz schon beynabe undurchdringlich, wären seine alten Ohren auch schon taub, so muß doch beydes Ohr und Herz meiner Zunge gehorchen. (Zu Nerisius) Geh du, als unser Abgesandter, voraus; sage, der Kaiser verlange eine gütliche Unterredung mit dem kriegerischen Lucius, und verabrede die Zusammenkunft.

Saturninus. Nerisius, verrichte diese Gesand-

schaft so , daß wir Ehre davon haben ; und wenn er darauf besteht , Geisel zu seiner Sicherheit zu verlangen , so laß ihn fodern , was für ein Unterpfand er will.

Nemilius. Ich werde deinen Befehl sogleich vollziehen. (Geht ab.)

Tamora. Ich will ich zu dem alten Andronicus gehn , und ihn mit allen möglichen Kunstgriffen dahin bewegen , daß er den stolzen Lucius von den kriegerischen Gothen abziehe. Und nun , theurer Kaiser , sey wieder froh , und begrabe alle deine Besorgniß in meinen Anschlägen.

Saturninus. So geh , und sey glücklich , und such' ihn zu bereden. (Sie aehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Lager , in einer kleinen Entfernung von Rom. Lucius mit dem Gothischen Heer , Trommeln und Soldaten.

Lucius. Bewährte Krieger , und meine getreuen Freunde , ich habe von dem grossen Rom Briefe erhalten , worinn man mir bezeugt , wie sehr man den Kaiser haßt , und wie sehr man uns zu sehen wünscht. Darum , edle Männer , seyd , wie es eures Namens würdig ist , ruhmbegierig und voller Unwillen gegen die euch erwiesenen Kränkungen ; und laßt Rom in

allem dem, worin es euch irgend einen Schaden zugefügt hat, dreysfache Genugthuung leisten.

Ein Gothe. Würdiger Zweig von dem Stamme des grossen Andronicus, dessen Name einst unser Schrecken war, und nun unsre Freude ist, dessen grosse Siege und ruhmvolle Thaten das undankbare Rom mit schändlicher Verachtung erwiedert, verlaß dich kühn auf uns; wir werden folgen, wohin du uns führst, gleich stechenden Bienen am heissesten Sommertage, die von ihrem Weiser auf die blumichten Gefilde geführt werden, und wollen an der verwünschten Tamora Rache üben.

Alle. Wie er spricht, so sprechen wir alle mit ihm.

Lucius. Ich danke ihm demüthig, und danke euch allen. Aber wer kommt dort, von einem rüftigen Gothen herbegeführt?

Ein Gothe führt Aaron, mit seinem Kinde in den Armen.

Gothe. Ruhmvoller Lucius, ich verlor mich von unserm Heer, um ein verfallnes Kloster zu besuchen; *) und als ich aufmerksam meine Augen auf

*) Streopens bemerkt, daß Anachronismen dieser Art oft genug in Shakespeare's Schauspielen vorkommen, und daher keinen Beweis abgeben können, daß gegenwärtiges Stück nicht von ihm sey. Indes scheinen ihm doch das verfallne Kloster, die papistischen Fragen, wovon Aaron spricht, und der Französische Gruss im Munde des Titus, zu sehr am unrichtigen Orte zu seyn, um zu glauben, daß Sh. sie sich habe erlauben, oder stehen lassen

das weitläufigte Gebäude richtete, hörte ich auf einmal ein Kind neben einer Mauer weinen. Ich näherte mich der Stimme, und hörte gleich darauf, daß einer dem weinenden Kinde mit dieser Anrede steuerte: „Schweig, braungelber Sklave, halb ich, „halb deine Mutter! verriethe deine Farbe nicht, wessen Brut du bist, hätte die Natur dir nur das Gesicht deiner Mutter gegeben, du Bube, so hättest „du Kaiser werden können; aber wenn Büffel und „Kuh beyde milchweiß sind, so zeugen sie niemals ein „kohl-schwarzes Kalb. Schweig, unartiger Bube, „schweig! — so schalt er das arme Kind — denn „ich muß dich zu irgend einem zuverlässigen Gothen „bringen, der dich um deiner Mutter willen werth „halten wird, wenn er weiß, daß du der Sohn einer Kaiserin bist. „Hier zog ich mein Schwert, und fiel auf ihn zu, überraschte ihn auf einmal, und brachte ihn hieher, damit du ihm so begegnen mögest, wie dir's nöthig deucht.

Luctus. O! würdiger Gothe, dieß ist der eingeseichnete Teufel, der dem Andronicus seine gute Hand abhieb; dieß ist die Perle, die den Augen eurer Kaiserinn gefiel, und das ist die niederträchtige Frucht seiner brennenden Lust. Sprich, starrsehender Sklave, wohin wolltest du dieß angehende Ebenbild deines teuflischen Angesichts bringen? Warum sprichst du nicht? — Was? taub? — Nein, nicht ein Wort? — Einen Strick her, Soldaten; können, wenn er die Arbeit eines andern durchgesehen hätte.

hängt ihn an diesen Baum, und neben ihm seine unehliche Brut.

Aaron. Rührt den Knaben nicht an, er ist von königlichem Blut.

Lucius. Dem Vater zu ähnlich, um jemals gut zu werden. Zuerst hängt das Kind, damit er es zappeln sehe; ein äusserst qualender Anblick für einen Vater, — Gebt mir eine Leiter.

Aaron. Lucius, laß das Kind leben, und bring es von mir zu der Kaiserinn. Wenn du das thust, so will ich dir Wunderdinge sagen, aus deren Kenntniß du grossen Vorthail ziehen kannst; willst du nicht, so mag es gehen, wie es geht; ich sage kein Wort weiter; aber die Rache vertilg' euch alle!

Lucius. Sag her, und wenn mir das gefällt, was du sagst, so soll dein Kind leben bleiben, und ich will es auferziehen lassen.

Aaron. Wenn es dir gefällt? — O! sey versichert, Lucius, was ich reden werde, wird dir Herzeleid, anzuhören, seyn; denn ich muß von Mord, Raub und Todtschlag, von Thaten schwarzer Nacht, von abscheulichen Handlungen, von Rotten des Unglücks, Verrath und Vubensstücken reden, die schrecklich zu hören, und doch in frommer Absicht vollbracht sind. Und das alles soll durch meinen Tod begraben werden, wenn du mir nicht schwörst, daß mein Kind am Leben bleiben soll.

Lucius. Sage, was du weißt; ich verspreche dir, dein Kind soll leben.

Aaron. Schwöre darauf; dann will ich anfangen.

Lucius. Bey wem soll ich schwören? du glaubst keinen Gott. Wenn das ist, wie kannst du einem Eide glauben?

Aaron. Wenn' ich auch keinen glaube; wie ich denn wirklich nicht thue; so weiß ich doch, daß du Religion und ein Ding in dir hast, das Gewissen heißt, ausser zwanzig andern papistischen Fragen und Gebräuchen, die ich dich sorgfältig habe beobachtet sehen; darum dringe ich auf deinen Eid — denn ich weiß, ein Dummkopf hält sein Puppenwerk für einen Gott, und hält den Eid, den er bey diesem Gotte schwört; darum dring' ich darauf — du mußt also bey eben dem Gotte schwören, was es auch immer für ein Gott seyn mag, den du anbetest und verehrst, mein Kind bey'm Leben zu lassen, ihm Unterhalt und Erziehung zu geben; sonst werde ich dir nichts entdecken.

Lucius. Bey meinem Gotte schwör' ich dir, ich will es thun!

Aaron. Zuerst mußt du wissen, ich habe dieß Kind mit der Kaiserinn gezeugt.

Lucius. O! des unersättlichen, wollüstigen Weibes!

Aaron. Sachte, Lucius, das war noch immer ein frommes Werk gegen das, wovon ich dir gleich sagen will. Es waren ihre beyden Söhne, die den Vasianus ermordeten; sie schnidten deiner Schwester die Zunge aus, entehrten sie, hauten ihr die Hände ab, und puzten sie so auf, wie du sie gesehen hast.

Lucius. O! abscheulicher Bösewicht, nennst du das Aufspugen?

Aaron. Nun sie wurde ja gewaschen, beschnitten, und aufgeputzt. Auch war es ein herrlicher Spas für die, die es thaten.

Lucius. O! sie sind grausame, viehische Buben, wie du bist!

Aaron. Ich war freylich der Lehrmeister, der ihnen Unterricht gab. Jenen ränkevollen Geist hatten sie von ihrer Mutter, das ist so gewiß, wie je eine Karte war, die den Saß gewann; ihre blutgierige Denkart lernten sie, glaub' ich, von mir; das ist so zuverlässig, wie ein Hund, der immer dem Stier an den Kopf fällt *) — Wohl denn, meine Thaten mögen bezeugen, wie viel ich werth bin. Ich lockte deine Brüder in jene betriegliche Grube, worin der Leichnam des Vasianus lag; ich schrieb den Brief, den dein Vater fand, und versteckte das Gold, dessen dieser Brief Erwähnung that, im Verständniß mit der Kaiserinn, und ihren beyden Söhnen. Und was ist irgend für Unheil geschehen, welches du zu bereuen Ursache hast, woben ich nicht meine Hand im Spiel hatte? Ich spielte den Betrieger wegen der Hand deines Vaters, und als ich sie bekommen hatte, gieng ich auf die Seite, und brach mir beynahe das Herz vor Lachen. Ich guckte

*) Eine Anspielung auf die Hunde, die man bey Stiergefechten braucht, und die allemal ihren Muth dadurch beweisen, wenn sie auf den Kopf des Stiers losgehn, und ihn bey der Schnauze packen. Johnson.

durch die Ritze einer Mauer, als er für seine Hand die Köpfe seiner beyden Söhne erhielt, sah seine Thränen, und lachte so herzlich, daß meine beyden Augen eben so naß waren, wie die seinigen. Und als ich der Kaiserinn diese Kurzweil erzählte, fiel sie bey meiner freudigen Nachricht beynah in Ohnmacht, und gab mir für meine Botschaft zwanzig Küsse.

Gothe. Wie? kannst du das alles sagen, ohne roth zu werden?

Naron. Freylich, wie ein schwarzer Hund, wie man zu sagen pflegt.

Lucius. Thut dir denn um diese schrecklichen Thaten nicht leid?

Naron. Freylich thut mirs leid, daß ich ihrer nicht noch tausend andre gethan habe. Noch ist verwünscht ich den Tag — wiewohl ich glaube, daß mein Fluch nur wenig Tage trift — an welchem ich nicht irgend eine vorzügliche Uebelthat begieng, nicht Jemand umbrachte, oder doch seinen Tod beschloß, ein Mädchen entehrte, oder die Mittel aussann, es zu thun, irgend einen Unschuldigen anklagte, und einen Meyneid that, tödlichen Haß zwischen zwey Freunden erregte, armer Leute Tristen den Hals brach, des Nachts Feuer an Kornscheunen und Heuschöber legte, und die Eigenthümer sie mit ihren Thränen löschen hieß. Oft hab' ich todte Leute aus ihren Gräbern herausgegraben, und sie aufrecht vor der Thür ihrer Freunde hingestellt, selbst wenn der Schmerz über sie schon fast ganz vergessen war; und auf ihre Haut hab' ich, wie in eine Baumrinde, mit mei-

nem Messer in Römischer Schrift eingeschnitten:
 „Laßt euren Gram nicht sterben, wenn ich gleich gestorben bin.“ Kurz, ich habe tausenderley abscheuliche Dinge verübt, mit eben der Lust, womit einer eine Fliege tödtet; und nichts geht mir wirklich mehr zu Herzen, als daß ich ihrer nicht noch zehn tausend mehr thun kann.

Lucius. Bringt den Teufel herunter *); denn er muß keinen so sanften Tod sterben, wie das Hängen auf der Stelle seyn würde.

Aaron. Wenn es Teufel giebt, so möcht' ich wohl ein Teufel seyn, um im immerwährenden Feuer zu leben und zu brennen, wenn ich nur dabey deine Gesellschaft in der Hölle haben könnte. Aber, um dich doch mit meiner bittern Zunge zu martern —

Lucius. Stopft ihm das Maul, ihr Leute, und laßt ihn nichts weiter reden.

(Nemilius kommt.)

Gothe. Es ist hier ein Abgesandter aus Rom, mein Prinz, der vor dich zu kommen wünscht.

Lucius. Er mag näher kommen — Willkommen, Nemilius, was bringst du Neues von Rom?

Nemilius. Edler Lucius, und ihr Fürsten der Gothen, der Römische Kaiser grüßt euch alle durch mich, und da er hört, daß ihr in Waffen seyd, so bittet er dich um eine Unterredung in deines Vaters

*) Man sieht aus diesen Worten, daß die Zuschauer mit einem Theil der Vorbereitung zur Hinrichtung unterhalten wurden, und daß Aaron schon auf die Leiter gestiegen war, um gehängt zu werden. Steevens.

Hause, und erlaubt es dir, Geiseln zu fordern; sie sollen dir sogleich gegeben werden.

Gothe. Was sagt unser Feldherr dazu?

Lucius. Nemilius, laß den Kaiser seine Geiseln meinem Vater und meinem Oheim Markus geben, so wollen wir kommen. Zieht weiter!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

Des Titus Pallast in Rom.

Tamora, Chiron, und Demetrius, verkleidet.

Tamora. So, in dieser fremden und schwarzen Kleidung will ich dem Andronicus entgegen gehen, und sagen, ich sey die Rache, von der Unterwelt herauf gesandt, um mich mit ihm zu verbinden, und seine schrecklichen Drangsale zu rächen. Doch an sein Studierzimmer, wo er sich aufhalten soll, um auf außerordentliche Anschläge furchtbarer Rache zu sinnen, und seine Feinde ins Verderben zu stürzen.

(Sie pochen an, und Titus zeigt sich oben.)

Titus. Wer stört mich in meinen Betrachtungen? Habt ihr die List ausgedacht, zu machen, daß ich die Thür öffne, damit so meine ernstlichen Rathschlüsse hinweg stiegen, und all mein Nachdenken vergebens sey? Ihr irrt euch; denn was ich zu thun gedenke, seht, das hab' ich hier in blutigen Zeilen aufgezeichnet, und was geschrieben ist, soll auch vollzogen werden.

(Zehnter Band.)

B b

Tamora. Titus, ich bin gekommen, mit dir zu reden.

Titus. Nein, nicht ein Wort. Wie kann ich meinen Reden Anmuth ertheilen, da mir eine Hand fehlt, um sie mit schicklicher Gebehrde zu begleiten? Du bist mir darinn überlegen; darum kein Wort mehr.

Tamora. Wenn du mich kennetest, würdest du mit mir reden.

Titus. Ich bin nicht verrückt; ich kenne dich gut genug. Das bezeugt dieser elende Stummel, diese blutrothen Streife; das bezeugen diese Runzeln, die Gram und Sorge mir gemacht hat; das bezeugt der langwierige Tag und die beschwerliche Nacht; das bezeugt all mein Leiden, daß ich dich recht gut kenne, als unsre stolze Kaiserinn, die mächtige Tamora. Kömmt du nicht etwa, um meine zweite Hand zu holen?

Tamora. Wisse, trübsinniger Mann, ich bin nicht Tamora; sie ist deine Feindinn, und ich bin deine Freundinn. Ich bin die Rache, aus dem Reiche der Unterwelt gesandt, um den nagenden Geyer deiner Seele erträglicher zu machen, indem ich dir schreckliche Rache an deinen Feinden verschaffe. Komm herab, und heisse mich auf dieser Oberwelt willkommen; unterhalte dich mit mir von Mord und Tod. Es giebt keine tiefe Höhle, keinen finstren Schlupfwinkel, keine weite Dunkelheit, kein neblichtiges Thal, wo die blutgierige Mordsucht oder die abscheuliche Raubgier aus Furcht sich verstecken

kann, wo ich sie nicht aussindig machen, und ihnen meinen schrecklichen Namen ins Ohr sagen will, den Namen, Rache, der die schändlichen Beleidiger zittern macht.

Titus. Bist du die Rache? und bist du zu mir gesandt, um eine Qual meiner Feinde zu werden?

Tamora. Das bin ich; darum komm herab, und heiß mich willkommen.

Titus. Erst thu mir einen Dienst, eh ich zu dir hinab komme. Sieh, dir zur Seite stehn Raub und Mord. Nun gieb mir einen Beweis, daß du die Rache bist. Stosse sie nieder, oder zerreisse sie an den Rädern deines Wagens; dann will ich kommen, und der Fuhrmann deines Wagens werden, und mit dir um den Erdkreis herum wirbeln. Schaffe dir zwei tüchtige Rosse, schwarz wie Agat, um deinen racherfüllten Wagen schnell hinweg zu reißen, und finde die Mörder in ihren schuldvollen Höhlen auf; und wenn dein Wagen mit ihren Köpfen beladen ist, dann will ich hinab steigen, und bey dem Wagenrade gleich einem knechtischen Fußgänger den ganzen Tag einher traben; vom Aufgange Hyperions im Osten an, bis an seinen Niedergang in die See. Und Tag für Tag will ich diese schwere Arbeit thun, wenn du den Raub und Mord dort zu Grunde richtest.

Tamora. Diese hier sind meine Diener, und kommen mit mir.

Titus. Sind sie deine Diener? — Wie heißen sie denn?

Tamora. Raub und Mord; deswegen so genannt, weil sie an Räubern und Mördern Rache üben.

Titus. Himmel! wie gleich sehen sie den Söhnen der Kaiserinn, und wie gleich bist du der Kaiserinn selbst! Aber wir irdischen Menschen haben elende und triegliche Augen. O! theure Rache, ist komm' ich zu dir, und wenn du mit der Umarmung Eines einzigen Arms zufrieden bist, so will ich dich ist gleich damit umfassen.

(Titus geht von oben weg.)

Tamora. Es ist bey seinem Wahnwitz dienlich, wenn ich ihm auf diese Art alles zugebe. Was ich auch immer erdenken mag, um seinen verrückten Grillen Nahrung zu schaffen, das müßt ihr unterstützen, und durch eure Rede bestätigen. Denn ist hält er mich ganz gewiß für die Rache; und da er bey dieser tollen Einbildung leichtgläubig seyn wird, so will ich machen, daß er Lucius, seinen Sohn, holen lasse; und indeß ich ihn bey einem Gastmahl sicher halte, will ich schon irgend einen listigen Anschlag auf der Stelle ersinden, die empörten Gothen aus einander zu jagen und zu zerstreuen, oder sie wenigstens zu seinen Feinden zu machen. Seht, da kommt er; ist muß ich auf meine Rolle denken.

(Titus kömmt.)

Titus. Lange bin ich ganz von Sinnen gewesen, und das um deinetwillen; komm, furchtbare Furie, in mein jammervolles Haus. Raub und Mord, ihr seyd mir auch willkommen. Wie ähnlich

seht ihr der Kaiserinn, und ihren Söhnen! Ihr schickt euch sehr gut zusammen; nur einen Mohren solltet ihr noch haben; konnte die ganze Hölle euch nicht solch einen Teufel verschaffen? Denn ich weiß, die Kaiserinn geht nie aus, ohne daß ein Mohr in ihrer Gesellschaft ist; und wenn du unsre Fürstinn recht vorstellen wolltest, so müßtest du billig auch so einen Teufel haben. Aber seyd willkommen; was sollen wir machen?

Tamora. Was möchtest du gerne von uns gethan haben, Andronicus?

Demetrius. Zeige mir einen Mörder; ich will schon mit ihm fertig werden.

Chiron. Zeige mir einen Bösewicht, der einen Raub begangen hat; und ich bin gesandt, an ihm Rache zu verüben.

Tamora. Zeige mir tausende, die dich beleidigt haben; und ich will mich an ihnen allen rächen.

Titus. Sieh dich rings in den frevelvollen Straßen Roms um, und wenn du einen findest, der dir gleich ist, lieber Mord, so erstich ihn; er ist ein Mörder. Geh du mit ihm, und wenn du etwa einen andern findest, der dir gleich ist, lieber Raub, so erstich ihn; denn er ist ein Räuber. Geh du mit ihnen, und an des Kaisers Hofe ist eine Kaiserinn, von einem Mohren bedient; du kannst sie leicht nach deiner eignen Gestalt kennen, denn sie gleicht dir von oben bis unten. Ich bitte dich, gieb ihnen irgend einen grausamen Tod; sie sind gegen mich und die Meinen grausam gewesen.

Tamora. Du hast uns sehr gut unterrichtet; das wollen wir also thun. Aber laß dir's gefallen, guter Andronicus, deinen dreyfach tapfern Sohn Lucius rufen zu lassen, der gegen Rom ein Heer kriegerischer Gothen führt, und heiß ihn zu einem Gastmahl in deinem Hause erscheinen. Wenn er hier ist, selbst bey deinem festlichen Mahle, will ich die Kaiserinn und ihre Söhne, den Kaiser selbst, und alle deine Feinde, hieher bringen; sie sollen dich gebeugt und kniend um Gnade sehen, und du sollst dein zürnendes Herz gegen sie ausschütten. Was sagt Andronicus zu diesem Anschläge?

Titus. Markus, mein Bruder! — Der traurige Titus ruft dir — (Markus kommt) Geh, lieber Markus, zu deinem Neffen Lucius; du mußt ihn unter den Gothen ausfragen; heiß ihn zu mir kommen, und einige von den vornehmsten Fürsten der Gothen mit sich bringen. Heiß ihn seine Soldaten in ein Lager sammeln, wo sie sind. Sag' ihm, der Kaiser und die Kaiserinn seyn in meinem Hause zum Gastmahl eingeladen, und er soll mit dabey seyn. Thu das mir zur Liebe, und laß auch ihn es mir zur Liebe thun, wenn ihm seines alten Vaters Leben theuer ist.

Markus. Ich will es thun, und bald wieder da seyn.

(Geh ab.)

Tamora. Ich will ich gleich an mein Werk gehn, und meine Diener mit mir nehmen.

Titus. Nein, nein, laß Raub und Mord bey

mir bleiben; sonst ruf ich meinen Bruder wieder zurück, und verlasse mich weiter auf keine Rache, als des Lucius seine.

Tamora. (zu ihren Söhnen) Was meynt ihr, Söhne, wollt ihr so lange bey ihm bleiben, bis ich meinem Gemahl, dem Kaiser, gesagt habe, wie unsre verabredete Kurzweil von mir veranstaltet ist? Gebt seiner Laune nach, schmeichelt ihm, und gebt ihm gute Worte, und haltet ihn so lange auf, bis ich wieder da bin.

Titus. (beyside) Ich kenne sie alle, ob sie mich gleich für verrückt halten, und will sie in ihren eignen Schlingen fangen, ein Paar Höllenhunde, und ihre Mutter!

Demetrius. Geh weg, wenn dir's gefällt, Kaiserinn, und laß uns hier.

Tamora. Lebe wohl, Andronicus; die Rache geht iht, eine List zu beginnen, die deine Feinde betriegen soll.

(Sie geht ab.)

Titus. Ich weiß, daß du das thust; theure Rache, lebe wohl.

Chiron. Sag uns, alter Mann, was sollen wir zu thun bekommen?

Titus. O! ich habe Arbeit genug für euch. Kommt her, Publius, Caius, und Valentin!

(Publius und Bediente kommen.)

Publius. Was befehlst du?

Titus. Kennst du diese beyden?

Publius. Ich halte sie für die Söhne der Kaiserin, Chiron und Demetrius.

Titus. Psui, Publius, psui! du betriegst dich zu sehr; der eine ist Mord, der andre heißt Raub. Und darum binde sie, lieber Publius; Kaius und Valentin, legt Hand an sie. Oft habt ihr michs wünschen hören, solch eine Stunde zu erleben; und nun erleb' ich sie; darum bindet sie recht fest.

(Er geht ab.)

Chiron. Haltet ein, Bösewichter; wir sind der Kaiserinn Söhne.

Publius. Und eben darum thun wir, was uns befohlen ist. Stopft ihnen fest den Mund; laßt sie kein Wort sprechen. Ist er auch gut gebunden? Seht zu, daß ihr sie recht fest bindet.

Titus Andronicus mit einem Messer, und Lavinia mit einem Becken.

Titus. Komm, komm, Lavinia; sieh, deine Feinde sind gebunden — Stopft ihnen den Mund, ihr Leute, laßt sie mich nicht anreden, sondern hören, was für schreckliche Worte ich ausspreche. Ihr Bösewichter, Chiron und Demetrius! Hier steht die Quelle, die ihr mit Schlamm verunreinigt habt, dieser liebliche Sommer, mit eurem Winter vermengt; ihr habt ihren Gemahl ermordet, und wegen dieses schändlichen Vergehens wurden zwei von ihren Brüdern zum Tode verurtheilt. Meine Hand habt ihr abgeschnitten, und euch eine Kurzweil damit gemacht; ihre beyden schönen Hände, ihre Zunge,

und das, was mehr werth ist, als Hände und Zunge, ihre unbefleckte Keuschheit, unmenschliche Verräther, habt ihr geraubt und mit Gewalt entrißsen. Was könntet ihr sagen, wenn ich euch reden ließe, Bösewichter? — So unverschämt könntet ihr doch nicht seyn, um Gnade zu bitten. Hört, ihr Elenden, wie ich euch zu martern denke. Diese Eine Hand habe ich noch übrig, euch die Gurgel abzuschneiden, indeß Lavinia zwischen den Stämmeln ihrer Arme das Becken hält, das euer schuldiges Blut auffaßt. Ihr wißt, eure Mutter denkt ein Mahl bey mir zu halten, und nennt sich Rache, und hält mich für verrückt. Hört, ihr Buben, ich will eure Knochen zu Staub reiben, und mit ihnen und eurem Blut einen Teig machen, und aus diesem Teige eine Rinde zu zwey Pasteten, und drinnen eure schändlichen Köpfe. Dann heiß ich jene Meze, eure unheilige Mutter, gleich der Erde, ihre eigne Leibesfrucht verzehren. Dieß ist das Mahl wozu ich sie gebeten habe; das sind die Gerichte, von denen sie sich sättigen soll. Denn ärger als Philomele mißhandeltet ihr meine Tochter, und ärger als Progne will ich mich rächen. Ist macht eure Gurgeln nur gefaßt. Komm, Lavinia, fang' ihr Blut auf, und wenn sie todt sind, so will ich hingehn, und ihre Knochen in feinen Staub zerreiben, und es mit diesem verhaßten Blute vermischen; hernach sollen ihre niederträchtigen Köpfe in diesen Teig gebacken werden. Kommt, kommt, ein Jeder sey geschäftig, dieß Gastmahl zu bereiten, von dem ich wünsche, daß es noch

schrecklicher und blutgieriger ausfalle, als das Mahl des Centaurs *) — (Er schneidet ihnen die Gurgeln ab.)
So; nun bringt sie hinein; denn ich will selbst der Koch seyn, und sie gegen die Zeit, daß ihre Mutter kommt, fertig machen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Lucius, Markus, Gothen, Aaron, als
Gefangner.

Lucius. Oheim Markus, weil es meines Vaters Wille ist, daß ich nach Rom kommen soll, so bin ich zufrieden.

Gothen. Und wir auch, es mag ausfallen, wie es will.

Lucius. Lieber Oheim, nimm du diesen barbarischen Mohren in Verwahrung, diesen raubgierigen Tiger, diesen versuchten Teufel. Laß ihn keinen Unterhalt bekommen; leg ihn in Fesseln, bis er vor die Augen des Kaisers gebracht wird, um von seinen schändlichen Uebelthaten Aussage zu thun. Sorge dafür, daß der Hinterhalt unsrer Feinde stark sey; ich fürchte, der Kaiser hat nichts Gutes mit uns im Sinne.

Aaron. Irgend ein Teufel flüstre Flüche in mein Ohr, und gebe mir an, daß meine Zunge die giftvolle Bosheit meines schwellenden Herzens heraus sage!

Lucius. Hinweg, unmenschlicher Hund, unge-

*) Polyphem's, der die Gefährten des Ulysses fraß.

weichter Sklave! (Die Gothen gehn mit Aaron ab.) Ihr Leute, helft unserm Oheim, ihn hinein zu bringen. (Man hört Trompeten.) Die Trompeten melden, daß der Kaiser gleich hier seyn wird.

Der Kaiser und die Kaiserinn, Tribunen, und andre Römer.

Saturninus. Wie? hat denn das Firmament mehr als Eine Sonne?

Lucius. Was hilft es dir, dich selbst eine Sonne zu heißen?

Markus. Roms Kaiser, und du, mein Nefse, fangt die Unterredung an. Diese Zwistigkeiten müssen gänzlich beseitigt werden; das Mahl steht bereit, welches der sorgfältige Titus in einer ruhmvollen Absicht angestellt hat, um Friede, Freundschaft, Vertrag, und Roms Bestes zu befördern. Laßt euch also gefallen, näher zu treten, und eure Mäße zu nehmen.

Saturninus. Das wollen wir thun, Markus.

Zoboen. Man bringt eine Tafel herein. Titus, als Koch gekleidet, setzt die Gerichte auf die Tafel. Lavinia hat einen Schleier über ihr Gesicht.

Titus. Willkommen, mein gnädigster Kaiser; willkommen, große Kaiserinn; willkommen, ihr kriegerischen Gothen; willkommen, Lucius; seyd alle willkommen. Obgleich meine Bewirthung schlecht

ist, so werdet ihr doch satt davon werden. Gefällt es euch, zu essen?

Saturninus. Warum bist du denn in diesem Anzuge, Andronicus?

Titus. Weil ich gern gewiß seyn wollte, daß alles gut gemacht würde, um dich, mein Kaiser, und deine Gemahlinn zu bewirthen.

Tamora. Wir sind dir sehr verbunden, guter Andronicus.

Titus. Und wenn du mein Herz kenntest, o Kaiserinn, so würdest du es seyn. Sage mir doch einmal, grosser Kaiser, war es von dem raschen Virginius *) wohl gethan, daß er seine Tochter mit eigner Hand umbrachte, weil sie entführt, entehrt und geschändet war?

Saturninus. Freylich, Andronicus.

Titus. Und warum denn, mächtiger Kaiser?

Saturninus. Weil das Mädchen ihre Schande nicht überleben, und durch ihre Gegenwart seinen Gram immerfort erneuern sollte.

Titus. Ein wichtiger, stärker, und dringender Grund; ein vorgängiges und nachahmungswerthes Muster für mich Elenden, um ein Gleiches zu thun. Stirb, stirb, Lavinia, und deine Schande sterbe mit dir, und mit deiner Schande der Gram deines Vaters!

(Er tödtet sie.)

*) S. die hieher gehörige Geschichte beyrn Livius, B. III, Kap. 47. 48.

Saturninus. Was hast du gemacht, unnatürlicher, grausamer Vater?

Titus. Die getödtet, um die mich meine Thränen blind gemacht haben. Ich bin eben so jammervoll, wie Virginius war, und habe tausendmal mehr Ursache, als er, diesen Mord zu begehen. Und nun ist er begangen.

Saturninus. Wie? wurde sie entehrt? sage mir, wer that das?

Titus. Beliebt euch nicht zu essen? Gefällt dir's nicht, zu speisen, Kaiserinn?

Tamora. Warum hast du deine einzige Tochter so ermordet?

Titus. Ich nicht; Chiron und Demetrius haben es gethan. Sie haben sie entführt, und ihr die Zunge ausgeschnitten, und sie, sie waren es, die sie so mißhandelten.

Saturninus. Geht, hohlt sie sogleich hieher.

Titus. Nun, da sind sie beyde, in jene Pastete gebacken, wovon ihre Mutter mit so viel Wohlgefallen gegessen hat; sie aß das Fleisch, das sie selbst gebar. Es ist wahr, es ist wahr; das bezeugt die scharfe Spitze meines Messers.

(Er ersticht die Kaiserinn.)

Saturninus. Stieb, wahnwitziger Elender, für diese verfluchte That.

(Er ersticht den Titus.)

Lucius. Kann des Sohns Auge seinen Vater bluten sehn? Da ist Lohn um Lohn, Tod für eine tödtliche That.

(Er ersticht den Kaiser.)

Markus. Ihr Männer mit ernstem Gesichte, Volk und Söhne Roms, durch Aufruhr getrennt, gleich einem Fluge Vögel, den die Winde und starke Stöße von Ungewittern aus einander jagen, o! laßt mich euch lehren, wie ihr dieß zerstreute Korn wieder in Eine gemeinschaftliche Garbe binden, diese zerstückten Glieder zu Einem Körper wieder vereinigen könnt.

Gothe. Rom müsse sich selbst ihr eigner Fluch sehn; und sie, der mächtige Königreiche, lieblosen, gleich einer verlornen und hoffnungslosen Verworfenen, an sich selbst schmählige Rache üben!

Markus. Aber wenn meine Runzeln und die frostigen Zeichen meines Alters, diese ehrwürdigen Zeugen langer Erfahrung, euch nicht bewegen können, auf meine Reden zu merken, so rede du, Roms theurer Freund, rede, Lucius, wie unser erste Anherr, als er mit seiner feyerlichen Sprache den ernstern, aufmerksamen Ohren der liebkranken Dido, die Geschichte jener unglückvollen brennenden Nacht erzählte, als die schlauen Griechen des Königs Priamus Troja überfielen. Sag' uns, welch ein Sinon *) unsre Ohren bezaubert, oder wer das tödtliche Werkzeug in die Stadt gebracht hat, das unserm Troja, unserm Rom die bürgerliche Bunde versezt. Mein Herz ist nicht aus Kiesel oder Stahl gemacht; auch vermag ich unsern bittern Gram nicht ganz auszu-

*) Sino gieng von den Griechen zu den Trojanern über, und beredete sie, das ihnen so verderbliche hölzerne Pferd in ihre Stadt bringen zu lassen.

sprechen, ohne daß Fluthen von Thränen meine Redekunst ertränken, und mich in meiner Erzählung selbst zu der Zeit unterbrechen werden, wenn sie euch gerade am meisten bewegen sollte, mir Gehör zu geben, und mir euer liebevolles Mitleid zu gewähren. Hier ist ein Feldherr; der mag es erzählen; eure Herzen werden schlagen und weinen, wenn ihr ihn reden hört.

Lucius. So sey es euch denn kund, edle Hörer, daß der verwünschte Chiron und Demetrius es waren, die unsers Kaisers Bruder ermordeten, und daß sie es waren, die meine Schwester entehrten. Ihrer schändlichen Verbrechen wegen würden meine Brüder enthauptet, meines Vaters Thränen verschmäht, und er wurde auf eine niederträchtige Art um jene edle Hand betrogen, die Roms Zwistigkeiten ausfocht, und dessen Feinde ins Grab schickte. Endlich ward ich selbst unfreundlich verbannt, die Thore wurden hinter mir verschlossen, und man stieß mich weinend hinaus, um unter Roms Feinden Hülfe zu suchen, die ihre Feindschaft in meinen aufrichtigen Thränen ertränkten, und ihre Arme öffneten, um mich als einen Freund zu umfassen. Und wißt, daß eben ich, den man hinausstieß, Roms Wohlfahrt mit meinem Blut erhalten, die Schwerter der Feinde von ihren Busen weggewendet, und den Stahl auf meine kühne Brust gekehrt habe. Weh mir! — Ihr wißt, ich bin kein Großsprecher; meine Narben können es bezeugen, so stumm sie auch sind, daß meine Erzählung richtig und voller Wahrheit ist.

Aber sachte; mich dünkt, ich verliere mich zu weit, indem ich mich auf meine unbedeutenden Verdienste berufe. O! vergebt mir; Denn wenn keine Freunde da dabey sind, pflegt man sich selbst zu loben.

Markus. Nun soll meine Zunge reden. Seht dieses Kind; Tamora hat es zur Welt gebracht; ein gottvergeßner Mohr hat es gezeugt, der vornehmste Urheber und Anstifter dieses Jammers. Der Bösewicht lebt noch im Hause des Titus, und kann bezeugen, daß dieß alles wahr ist. Nun urtheilt selbst, wie viel Ursache Titus hatte, diese unaussprechlichen, unausstehlichen Kränkungen zu rächen, die über alle menschliche Geduld hinaus giengen. Ist, ihr Römer, da ihr die Wahrheit gehört habt, was sagt ihr nun? Haben wir irgend was unrechtes gethan? Zeigt uns, worin, und von eben dieser Stelle, wo ihr uns ißt seht, den armen Rest des Andronicus, wollen wir Hand in Hand uns Kopf langs hinab stürzen, und an den spizigen Steinen unser Gehirn austossen, und beyde unser Geschlecht auf ewig dadurch vertilgen. Sprecht, Römer, spricht; und wenn ihr sagt, wir sollen es thun, so seht, Hand in Hand wollen Lucius und ich uns hinabstürzen.

Æmilius. Komm, komm, du ehrwürdiger Römer, und führe unsern Kaiser freundlich bey der Hand; Lucius, unsern Kaiser; denn ich weiß gewiß, die allgemeine Stimme des Volks ruft, daß er es seyn soll.

Markus. Heil dir, Lucius, Kaiser von Rom!

Geht, geht in des alten Titus kummervolles Haus,
und schleppt jenen unglaublichen Mohren hieher, um
zu irgend einem schrecklichen, qualenden Tode ver-
urtheilt zu werden, zur Strafe seines äusserst ver-
ruchten Lebens. Heil dir, Lucius, Rom's gnades-
vollen Kaiser!

Lucius. Ich dank' euch, edle Römer. Möcht'
ich so regieren, daß Rom's Schaden dadurch geheilt,
und ihr Jammer abgekehrt würde! Aber, theures
Volk, verstatte mir ein wenig Aufschub; denn die
Natur verlangt noch ein trauriges Geschäft von mir.
Steht alle von fern; aber du, mein Oheim, tritt näher,
um liebevolle Thränen auf diesen Leichnam zu vergies-
sen. (Er küßt den Titus) O! nimm diesen heißen Kuß
auf deine blass, kalte Lippen, diese kummervollen
Tropfen auf dein mit Blut gefärbtes Angesicht, die
letzte ehrerbietige Pflicht deines edeln Sohnes.

Markus. Ja, Thräne um Thräne, und einen
liebervollen Kuß um den andern giebt dein Bruder
Markus deinen Lippen. O! wäre auch die Summe
dieser Thränen und Küsse, die ich dir bezahlen muß,
unzählbar und unendlich, so wollt' ich sie doch be-
zahlen!

Lucius. (Zu seinem Sohne) Komm hieher, Knabe;
komm, komm, und lerne von uns, in Thränen zer-
schmelzen. Dein Großvater liebte dich sehr; oftmals
ließ er dich auf seinem Knie tanzen, sang dich in Schlaf,
und machte seine liebevolle Brust zu deinem Küssen.
Viele Geschichten hat er dir erzählt, die deinem Kind,
(Zehnter Band.) C c

lichen Alter gemäß waren. In dieser Rücksicht also vergieße als ein zärtliches Kind einige kleine Tropfen aus deinen zarten Augen, weil die milde Natur es verlangt, daß Freunde sich mit Freunden in Leid und Schmerz gesellen. Sag ihm gute Nacht, vertrau ihm dem Grabe, erweise ihm diese Liebe, und nimm von ihm Abschied.

Knabe. O! Großvater! Großvater! von ganzem Herzen wünscht' ich todt zu seyn, wenn du nur wieder lebendig wärest! — Himmel! ich kann ihn vor Weinen nicht anreden — meine Thränen werden mich ersticken, wenn ich den Mund aufthue.

Römer mit Aaron.

Römer. Ihr traurigen Verwandten des Andronicus, hemmt euren Gram, und sprecht diesem abscheulichen Buben sein Urtheil, der Urheber jener schrecklichen Thaten gewesen ist.

Lucius. Setz ihn bis an die Brust in die Erde, und laß ihn verhungern; dort mag er stecken, und wüten, und um Speise schreyen; wenn sich irgend einer seiner annimmt, oder ihn bedauert, so stirbt er für dieß Verbrechen. Dieß ist unser Urtheil. Daß einige so lange hier bleiben, bis man ihn in der Erde fest gemacht hat!

Aaron. O! warum ist der Grimm sprachlos, und die Wuth stumm? Ich bin kein kleines Kind, daß ich mit niedrigen Bitten das Uebel bereuen sollte, das ich gethan habe. Zehn tausend ärgre Uebeltthaten, als ich je gethan habe, möcht' ich noch be-

gehen, wenn ich meinen Willen haben könnte. Hab' ich eine einzige gute That in meinem Leben vollbracht, so bereue ich sie von ganzer Seele.

Lucius. Daß einige liebevolle Freunde den Leichnam des Kaisers hinweg tragen, und ihn in seines Vaters Gruft begraben! Mein Vater und Lavinia sollen sogleich in dem Grabe unsers Geschlechts beerdigt werden. Was aber die gräßliche Tigerinn, Tamora, betrifft, so soll kein Leichbegängniß, kein einziger in Trauerkleidern, keine Trauerglocke sie zu Grabe bringen, sondern werft sie den wilden Thieren und Raubvögeln vor; ihr Leben war viehisch, und ohne Menschlichkeit, und sie soll daher auch kein menschliches Erbarmen finden. Sorgt dafür, daß das Urtheil an Aaron, dem verdammten Mohren, vollzogen werde, der der Stifter aller unsrer traurigen Schicksale ist. Hernach wollen wir für weise Anstalten im Staat sorgen, damit ähnliche Vorfälle ihn nie wieder zerrütten mögen.

(Sie gehn alle ab.)

—————

